Samstag, den 5. Juli 19

degard Gertrud aus Be
rd); am 20. 6. 1958, Feyen
aus aus Meyerode-Waller
ffmann Maria Christine
; am 27. 6. 1958. Mangraff
sius Albert aus Recht u
aria Louise Aldegunde

lle:
1958, Lenges Hubert, ob
Jahre alt, aus Recht; am
offin Heinrich Joseph, ob
Jahre alt, aus Recht; am
eliges Joseph, ohne Beruf,
aus Recht; am 11. 5. 19
ohann Ferdinand, Berufss
hre alt, aus Büllingen.

RSO
H - Tel. 85

nntag u. 8.30 | Montag 8.30

nn lieben, und doch aus
d verraten? Dies beant-
r sehenswerte Film:

Herz spricht«

Marius Goring, Gabriele
Lucie Mannheim

he zugelassen

WIESENBACH!

AG, den 6. Juli 1958

ALL

Wwe. Struck

e Einladung an alle

ag, den 6. Juli 1958.

SER BALL

ndenhof« in Recht

st ein: Die Wirtin

JULI 1958

s in RODT !!

im Saale Adams

bte Kapelle »BENNO«

Freundliche Einladung an alle

f Lager
ler&Faselschweine
o. u. yorkshireschen
igsten Tagespreisen!
frei Haus.

OS / Büllingen / Tel. 42

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19. – Handelsregister Verviers 29259. Postscheckk. 58995

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 77 | St.Vith, Dienstag, den 8. Juli 1958 | 4. Jahrgang

Frankreich bleibt der NATO eng verbunden

Gespräch Spaak-de Gaulle

PARIS. (ep). NATO-Generalsekretär Spaak stattete Ende Juni dem neuen französischen Ministerpräsidenten einen durch das Protokoll bedingten Besuch ab. Es ist üblich, daß ein verantwortlicher Vertreter der in Paris ansässigen großen internationalen Organisationen auf diese Weise jeweils mit den neuen französischen Regierungen Fühlung nimmt. Offiziell wurde jedoch darauf hingewiesen, daß die Aussprache Spaak – de Gaulle mehr als protokollarischen Charakter hatte und sich eingehend mit allen wichtigen NATO-Problemen befaßte, mit der Politik der Organisation und der Tätigkeit.

Der französische Ministerpräsident gab dem Generalsekretär dabei zu verstehen, daß sein Land weiterhin nicht nur eng, sondern auch äußerst aktiv der atlantischen Allianz mitarbeiten will. Man fügt allerdings hinzu, daß für französische Initiativen vorläufig die Zeit noch nicht reif ist, weil die Pariser Regierung mit anderen Problemen hinreichend ausgelastet ist. Außerdem möchte de Gaulle zunächst die Ergebnisse seiner Aussprache mit dem britischen Premierminister, dem amerikanischen Außenminister und dem deutschen Bundeskanzler, den er in der zweiten Julihälfte in Paris zu treffen hofft, auswerten. Das Gespräch mit Spaak diente daher vor allem einem Gedankenaustausch.

Die politischen Probleme der Allianz betreffen die Gipfelkonferenz und die Abrüstung. In beiden Punkten nimmt Frankreich keinerlei Sonderstellung ein, wenn auch die Regierung de Gaulle erwagen möchte, ob es keine Möglichkeit gibt, aus der jetzigen Ost-West-Sackgasse herauszukommen. Jeder Atomausrüstung wird in Paris ein weitgehendes, allgemeines und kontrolliertes Abrüstungsabkommen vorgezogen. Kommt es nicht zustande, dann will Frankreich auf der atomaren Gleichberechtigung bestehen.

Die Organisationsfragen der Allianz betreffen überwiegend die militärischen Kommandostellen und indirekt die Einbeziehung der französischen Truppen in Algerien in den NATO-Bereich. Offiziös wird eine Neuordnung schon lange erwogen, besonders in Richtung der Verringerung des britischen Einflusses bei verstärkter Bedeutung Deutschlands und Frankreichs, sofern die jetzt in Nordafrika stationierten französischen Truppen in die Waagschale der NATO geworfen werden können.

Das letzte von Spaak und de Gaulle behandelte Kapitel, die laufende Arbeit der NATO, bezieht sich in erster Linie auf die politische Konsulation, die in den letzten Monaten einen erheblichen Umfang erreichte, deren Wirksamkeit jedoch nach übereinstimmender Ueberzeugung des Generalsekretärs und des französischen Ministerpräsidenten zu wünschen übrig läßt. Denn die Entscheidung verbleibt in allen behandelten Fragen souveränden Mitgliedstaaten, so daß die NATO nicht die Möglichkeit hatte, konkret zur Lösung des Zypernkonfliktes oder der Fischereirechte in Island beizutragen. Sie vermied lediglich durch ihre Intervention eine Verschärfung des Konfliktes und erleichterte die Verhandlungen zwischen den Beteiligten. Eine Reform in diesem Sinne könnte sehr wohl von der nächsten Ministerkonferenz der NATO im Dezember dieses Jahres besprochen und verabschiedet werden.

Dulles über Unterredung mit de Gaulle befriedigt

PARIS. Der amerikanische Staatssekretär Foster Dulles ist nach seinem Besuch in Paris am Sonntag mit dem Privatflugzeug des Generals Norstadt, Oberkommandierenden der Alliierten in Europa, nach Washington zurückgeflogen. Das Privatflugzeug von Dulles hatte eine Panne und deswegen benutzte er das Flugzeug des Generals. Bei seinem Abflug wurde Dulles vom französischen Außenminister Couve de Murville begrüßt.

Mehrmals erklärte Dulles, er sei mit den Ergebnissen seiner Unterredungen mit General de Gaulle zufrieden.

In Paris hat ein Sprecher die während der Unterredungen berührten Fragen näher bezeichnet: Beziehungen zwischen Ost und West, Vorbereitung einer eventuellen Gipfelkonferenz und die damit zusammenhängenden Probleme (Abrüstung, Konferenz der Atomexperten in Genf und letztes Schreiben Chruschtschows an Eisenhower). Fragen der NATO, des Nahen u. Mittleren Ostens und Nuklearprobleme wurden ebenfalls diskutiert.

Ein Mitglied der amerikanischen Delegation erklärte, man habe eine ermutigende Uebereinstimmung der Ansichten über die Nuklearprobleme feststellen können.

Libanon enttäuscht über UNO-Bericht

Beirut verweist darauf, daß die internationalen Beobachter nicht die Grenzgebiete kontrollieren können – Weitere Beweise für die syrische Einmischung erbracht

BEIRUT. Der Generalsekretär und die Beobachter der UNO haben zugegeben, daß sie nicht in der Lage waren die von den Aufständischen besetzten Grenzgebiete zu besichtigen, um festzustellen, ob die Aufständischen von außen her mit Menschen- und Kriegsmaterial versorgt werden. Wenn sie sich nicht in die Grenzgebiete begeben konnten, konnten sie selbstverständlich auch nichts feststellen, erklärte der Sprecher des libanesischen Informationsministers dem Korrespondenten der AFP zum veröffentlichten UNO-Bericht.

Die Belieferung der Aufständischen mit Menschen und Kriegsmaterial, fuhr der Sprecher fort, erfolgt jedoch gerade an den Grenzgebieten die von den Aufständischen besetzt sind. Andererseits haben die Aufständischen ihre Lieferungen schon eit langer Zeit erhalten, so daß sie heute nur noch Nachschub an Waffen und Munition nicht aber an Menschen benötigen.

Ferner stellte der Sprecher fest, bestehe in Libanon keine militärische Dienstpflicht. Die eingesickerten Soldaten mußten somit in Syrien ausgebildet werden, da ein normaler Libanese keinen Granatwerfer bedienen, noch Minen legen kann. Diese Arbeit wird heute noch von syrischen Fachleuten und Soldaten übernommen. Die ungeheure Mehrheit der Aufständischen werde außerdem täglich oder einsatzweise bezahlt. Wer stellt die etwa 200 000 Pfund zur Verfügung, die täglich hierzu erforderlich sind?

Die Rebellen erklären sich natürlich zufrieden mit dem Bericht, während auch London seine Zweifel an Hammarksjöld Bericht äußerte.

Gefechte und Propaganda

In der Nähe der Hauptstadt kam es zu Gefechten. Dazu berichtet der AFP-Korrespondent:

„Ueber eine Stunde lang konnte ich von den Hügeln Chemlan und Suk el Gharb aus beobachten, wie die Flugzeuge auf dem großen internationalen Flugplatz von Beirut landeten und von ihm aus aufstiegen. Doch meldet die illegale Zeitung der Rebellen, „Beirut Massa", unter einer riesigen Schlagzeile: „Der internationale Flugplatz von Khalde ist durch unsere Bombardierungen unbenutzbar gemacht worden."

Aufständische sprengen Landhaus des Ministers für öffentliche Arbeiten

BEIRUT. Die libanesischen Aufständischen haben das Landhaus des Ministers für öffentliche Arbeiten in der Nähe von Chtaura in der Ebene von Bekaa in die Luft gesprengt. In Chtaura selbst wurde von ihnen, nur einhundert Meter vom ständigen Kontrollposten der UNO-Beobachter entfernt, das Restaurant „Riviera" gesprengt.

Fortschritte in Genf

GENF. Nach der Sitzung der Atomexperten in Genf wurde in einem Kommunique mitgeteilt, daß die Konferenzteilnehmer sich über eine Tagesordnung geeinigt haben und ihre technische Diskussion fortsetzten. Dr. Brekhowskikh (UdSSR) trug einen Bericht über die bei Nuklearexplosionen auftretenden schall und elektromagnetischen Wellen vor. Die Wissenschaftler, Professor Yves Rocard und Dr. Gubkin (UdSSR) referierten über das Registrieren von Nuklearexplosionen durch akustische Signale. Ueber diese Rapporte fand eine allgemeine Debatte statt.

In einem weiteren Kommunique wurde am Samstag lakonisch mitgeteilt, die Konferenz habe ihre Debatte über technische Fragen fortgesetzt. Man erfuhr jedoch durch den amerikanischen Delegierten Dr. Hans Bethe, daß beide Parteien einen Plan zur Aufdeckung der Explosionen vorgelegt haben, der weit über das allgemein bekannte hinausgeht. Er fügte hinzu, die allgemeine Atmosphäre der Besprechungen sei sehr gut.

Seinerseits sagte der Chef der sowjetischen Delegation, Professor Feodorow, man habe schon wichtige technische Arbeit geleistet und der Ausgang der Konferenz könne mit Optimismus erwartet werden.

Zwischenfälle auf der Weltausstellung

BRÜSSEL. Der „flämische Tag" auf der Expo endete am Sonntag mit Zwischenfällen. Abends versammelte sich eine große Anzahl von Manifestanten in den Hauptstraßen und begab sich vor den französischen Pavillon. Hier wurde der „vlaamsche Leeuw" gesungen und Drohrufe gegen die Franzosen ausgestoßen. Ein bedeutendes Polizeiaufgebot mußte mehrere Male zum Angriff übergehen. Abends war die Ordnung wieder hergestellt.

Van Glabbeke und Lahaye suspendiert

BRÜSSEL. Der erbreiterte Vorstand der liberalen Partei befaßte sich am Samstag mit dem Fall der beiden liberalen Abgeordneten, die vergangene Woche durch ihre Stimmen der CSP-Regierung in der Kammer eine Mehrheit einbrachten. Es wurde beschlossen, diese beiden Politiker zu suspendieren, bis daß der Nationalrat der Partei über ihren eventuellen Ausschluß beschlossen hat. Man bildete eine Kommission, die sich mit dem Studium dieses Falles befassen soll.

Erste französische Einheiten verlassen Südtunesien

GABES. Der Abzug der französischen Truppen aus Süd - Tunesien hat begonnen. Eine erste, aus 250 Soldaten und 70 Fahrzeugen bestehende Einheit verließ Remada in Richtung Gabes. Kurz darauf verließ eine Kamelreitereinheit ihren Standort, um sich direkt durch die Wüste nach Algerien zu begeben.

In Kürze wird eine Kompagnie Tirailleure ihren Standort an der libyschen Grenze verlassen um nach Sfax verlegt zu werden.

Das ganze Material in Süd - Tunesien wird im Rhythmus von täglich 200 Tonnen nach Sfax überführt werden.

Veröffentlichung der Algeriendekrete

PARIS. Das französische Amtsblatt veröffentlichte gestern wie vorgesehen Algerien betreffende Verfügungen über die Revision der Wahllisten und über das Stimmrecht für die muselmanischen Frauen. Es wird ferner verfügt, daß in allen Gemeinden Algeriens das Prinzip eines einzigen Wahlkollegiums eingeführt wird: Alle in den Gemeinden Algeriens lebenden Bürger und Bürgerinnen die bis zum 6. September 1958, dem Tage, da die Revision der Wahllisten abgeschlossen wird, die von der Wahlgesetzgebung geforderten Voraussetzungen erfüllen, haben Stimmrecht.

Spanien operiert mit NATO-Beitritt

Aber wenig Chancen, sagt man in Paris

PARIS. In NATO-Kreisen ist die Ankündigung des ehemaligen spanischen Außenministers Artajo, sein Land werde in Kürze der NATO beitreten, mit Befremden zur Kenntnis genommen worden. Keinerlei Verhandlungen deuten auf eine derartige Entwicklung hin, sagt man dazu. Man sieht in der spanischen Versicherung lediglich eine innenpolitische Taktik. Das jetzige Regime sei eifrig um seine Konsolidierung bemüht, nicht zuletzt infolge der starken oppositionellen Strömungen in Portugal und den unvermeidlichen Rückwirkungen auf die spanischen Verhältnisse. Man habe in Madrid erkannt, daß die Eingliederung in die westlichen Organisationen, die OEEC ebenso wie die NATO, zu den besten Methoden der Konsolidierung und auch der von weiten Kreisen durchaus positiv gewünschten Liberalisierung des Regimes gehört. Nur müssen bei der NATO die spanischen Erfolgsaussichten weiterhin gering eingeschätzt werden. Die Hintergründe des spanischen Wunsches verstärken die politische Opposition gegen die Aufnahme des Landes in die Organisation, besonders in den skandinavischen Ländern, die außerdem keine zusätzlichen Verpflichtungen im Südabschnitt der Allianz einzugehen gedenken. Die einzige Lösung wäre der Abschluß eines schon diskutierten Mittelmeer-Paktes unter spanischer Beteiligung. Bekanntlich setze er aber die Lösung des Algerienproblems voraus, kommentiert man weiter bei der NATO, und die Bildung einer Nordafrikanischen Föderation. Unter anderen Bedingungen könnten sich Tunesien und Marokko an einem solchen Pakt kaum beteiligen während andererseits ein Mittelmeerpakt ohne diese beiden Länder wenig strategischen und politischen Sinn hätte. Zweifellos wird die Regierung de Gaulle alles unternehmen, um einen derartigen Mittelmeerpakt zu ermöglichen, weil er weitgehend ihren strategischen und politischen Vorstellungen entspricht, wenn auch noch nicht feststeht, ob General de Gaulle nicht etwa der direkten Eingliederung eines neuen Nordafrika-Kommandos in die NATO den Vorzug gibt. Dadurch würden sich freilich die spanischen Aussichten verschlechtern, ohne daß de Gaulle einer Beteiligung Spaniens irgendwie im Wege stünde.

Man muß auch die Tatsache berücksichtigen, daß neue Mitglieder in der NATO einstimmig aufgenommen werden müssen und bis auf weiteres in Skandinavien nicht die geringste Neigung besteht, einer Erweiterung der Allianz zuzustimmen.

Chruschtschow gegen Revisionisten und Imperialisten

Russisch-tschechoslowakische Kundgebung in Leningrad – Neue scharfe Angriffe gegen Belgrads Kurs :Der Kampf geht weiter ...

MOSKAU. Eine Massenkundgebung zu Ehren des tschechoslowakischen Staatspräsidenten und Parteichefs, Antonin Novotny, fand in Anwesenheit des sowjetischen Ministerpräsidenten und Parteiführers, Chruschtschows, in Leningrad, vor dem Winterpalast, statt.

Der Agitpropchef und leitende Redakteur des theoretischen Parteiorgans „Kommunist", Fedor Konstantinow, sprach sich, als einer der ersten Redner, für ein enge Zusammenarbeit mit den Tschechen aus.

Novotny dankte in seiner Rede für den guten Empfang und erklärte: „den Imperialisten eilen gegenwärtig die Revision zu Hilfe."

Chruschtschow seinerseits verherrlichte zunächst „den strahlenden Weg" den der Kommunismus den Völkern eröffnete.

„Es ist bedauerlich festzustellen, daß die unwürdige Rolle der Banditen von den jugoslawischen Führern übernommen wurde" meinte Chruschtschow weiter. Nachdem er festgestellt hatte, daß „niemand daran denke eine aggressive Haltung Jugoslawien gegenüber einzunehmen", erklärte der sowjetische Ministerpräsident: „wir führten den Kampf gegen die Männer und Gruppen, die unter dem Vorwand des Sozialismus den Revisionismus predigen. Dieser Kampf geht weiter.

„Der Kalte Krieg" sei von „bestimmten angriffslustigen Ländern des Westens" aus gelöst worden.

Chruschtschow wandte sich gegen das Wettrüsten, das seiner Meinung nung nach die politische Basis bestimmter westlicher Länder sei. Präzisionen zu einer kontrollierten Abrüstung gab Chrustschow natürlich nicht.

Kommunistische Parteien starten Deutschland-Kampagne

WARSCHAU. „Wiederherstellung des deutschen Imperialismus durch den amerikanischen Imperialismus" und „Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen in der deutschen Bundesrepublik" – dies sind die Leitmotive der Schlußresolution der Ostberliner Konferenz der 15 kommunistischen Parteien West- und Osteuropas die vom 27. bis 29. Juli stattfand.

Den Jugoslawen wird in dieser Entschließung vorgeworfen, „die aggressive Rolle der amerikanischen und deutschen Imperialisten zu bagatellisieren, die Arbeiterklasse zu verwirren u. den Kampf für den Frieden zu hindern".

Große Europäische Kunstbiennale

Denkt man heute an Belgien, so denkt man vor allem an die große Weltausstellung, an die Kontroversen um die Europa-Hauptstadt vielleicht, vielleicht auch an einem Küstenaufenthalt. Eben in diesem Jahre entfaltet unser Land ein besonders reiches Album an Sehenswürdigkeiten und Kundgebungen, an denen sich nicht nur Brüssel, aber jede belgische Stadt beteiligt.

Ein besonderer Hinweis möge in dieser Hinsicht einer Ausstellung in Brügge gelten. Die alte flämische Stadt, an ihren schmalen Kanälen ein Bild mittelalterlicher Vergessenheit bietend, ist von je Mittelpunkt der einfachen Ausflügler wie der anspruchsvolleren Kunstliebhaber gewesen. Seit einigen Jahren hat sich hier das Bewußtsein einer verbundenen europäischen Kultur in glücklichen Manifestationen geäußert. Eine letzte Initiative, die höchste Schirmherrschaft fand (NATO-Generalsekretär Spaak, Ministerpräsident Provinzial- und Gemeindebehörden usw.) mag als besonders kennzeichnend und vielleicht sogar bahnbrechend gelten: Hier ist gegenwärtig die erste Biennale der jungen europäischen Malerei eröffnet und während vier Monaten kann man die Gegenüberstellung der Werke von Künstlern sehen, die teils heute schon bestimmend für die europäische Moderne ein berechtigtes morgiges Anrecht fordern.

Deutschland, Belgien, Frankreich, die Pariser Schule, Großbritannien, die englische Festlandschule, Italien, Norwegen, Holland und auch Polen und Jugoslawien sind vertreten.

Carzou, Adnet, Commerce, de Gallard, Dauchot, Cottavoz, Guerrier, Minaux, Rebeyrolle, Sarthou, Taylor oder Yankel seien hier nur aus einer langen Liste angeführt, die beste und versprechungsvolle Namen enthält.

Bei dieser ersten Ausstellung, der im Abstand von zwei Jahren weitere folgen sollen, wurde besonders der figurative Akzent berücksichtigt. Ein Europa-Preis in Höhe von 100 000 Franken und eine Medaille sollen die repräsentativen Werke belohnt. Das aktive Comite Baudouin de Grunne, Max Fourny und Paul-Georges Klein zeichnen namens des Zentrums für die Ausbreitung der internationalen Kunst verantwortlich für die Bienale, der man nur Erfolg wünschen kann, in einem Europa, das kulturelle Bande selbst dort aufweist, wo wirtschaftliche Berücksichtigungen sich gegenüberstehen und Grenzen trennen.

Vielleicht wird dem Kunstinteressierten wie dem Europafreunde während eines Besuches der Expo 58 Zeit bleiben, zu einem kurzen Abstecher. Er wähle dann Brügge, nicht nur der Entspannung eben auch dieser Ausstellung wegen. Ganz distanziert wird er sich doch nicht finden: Frantz Kinnen, den er in Bruges in ruhigerem Rahmen sehen wird, hat er eben erst vor den belebten Weltausstellungshallen verlassen, wo seine Werke einen Hauptanreiz des luxemburgischen Pavillons bilden, sei es der sprühende, kühne Mondorfer Brunnen oder die große landschaftliche und menschliche Erfassung in weitgeschwungenen Beton- und Glaswänden.

Von der niederländischen Industrie

DEN HAAG. Der niederländische Wirtschaftsminister, Professor Zijlstra, gibt in seiner der Zweiten Kammer des Parlaments kürzlich vorgelegten sechsten sogenannten Industrieallisierungsnote neben einem Programm für die industrielle Entwicklung der Niederlande für die nächsten fünf Jahre eine Uebersicht über die letzte Fünfjahresperiode. Hierin wird auch ein Vergleich zu dem im März 1953 in der vierten Industrieallisierungsnote aufgestellten Programm für die industrielle Entwicklung in dieser Periode gezogen.

Die Brutto- Investitionen in der niederländischen Industrie betrugen zwischen Mitte 1952 und Mitte 1957 insgesamt 9,3 Milliarden Gulden. Die 1953 aufgestellte Planung wurde damit nicht nur erfüllt, sondern sogar nicht unbedeutend überschritten. Hohe Investitionen (alles in Milliarden hfl.) sind vor allem bei den Versorgungsbetrieben (2,2), der Metallindustrie (2,3), der der chemischen (1,2), der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (1) sowie der Textil- und der Bekleidungsindustrie (0,9) festzustellen. Die Finanzierung erfolgte vorwiegend –schätzungsweise zu vier Fünfteln – durch Abschreibungen und Einbehaltung von Gewinn, somit aus eigenen Mitteln der Unternehmen.

Die Beschäftigtenzahl der Industrie stieg von 1952 bis 1957 von 1 565 000 auf 1 780 000, d. h. von 39,2 auf 41,2 Prozent der erwerbstätigen Personen. Diese Zunahme um 215 000 Personen ging erheblich über die Schätzung von 1953 – 105 000 – hinaus. Besonders stark erhöhte sich die Zahl der Arbeitnehmer vor allem in der Metallindustrie, der Bauindustrie, der chemischen Industrie und der Textil- und Bekleidungsindustrie.

Die größte Beschäftigtenzahl hat naturgemäß zur Erhöhung der Produktionen beigetragen. Von noch größerem Einfluß war jedoch die in erster Linie als Folge der umfangreichen Investitionen zugenommene Produktivität. Die Produktion je Arbeitnehmer hat sich in diesen fünf Jahren ständig erhöht; sie lag 1957 um nicht weniger als 23 Prozent über dem Stand von 1952 (die Schätzung hatte 15 Prozent betragen).

Die Bruttoproduktion der Industrie (einschließlich Bauindustrie) war 1957 infolgedessen um 40 Prozent höher als 1952 (gegenüber einer Schätzung von 22 Prozent). Eine über dem Durchschnitt von 40 Prozent liegende Produktionserhöhung verzeichneten die Metallindustrie, die Bauindustrie, die chemische Industrie und die Papierindustrie.

Den Anstoß zu dieser lebhaften Entwicklung der Industrie gab in erheblichem Maße der steigende Absatz im Ausland. Die industrielle Ausfuhr der Niederlande hat sich in den letzten fünf Jahren ununterbrochen erhöht, sie lag im vergangenen Jahr um gut die Hälfte über dem Stand von 1952 und ist damit stärker als in den meisten anderen Industriestaaten Westeuropas. Besonders stark war die Zunahme der Ausfuhr bei der chemischen Industrie (90 Prozent) und der Metallindustrie (67 Prozent).

Zu dem Aufschwung der niederländischen Industrie in letzter Zeit und besonders zu ihrer zunehmenden Differenzierung hat in starkem Maße die Gründung von Tochterbetrieben ausländischer Industrieunternehmen beigetragen. Belief sich ihre Anzahl Mitte 1952 auf 98 (33 Tochterbetriebe und 65 Beteiligungen an holländischen Unternehmen), so war sie bis Ende 1957 auf 241 gestiegen (124 Tochtergesellschaften und 117 Beteiligungen). Hierbei standen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 105 Gründungen bezw. Beteiligungen an erster Stelle. Es folgen Großbritannien (41) und Belgien (25). Am größten war die Zahl nach dem Kriege gegründeter ausländischer Betriebe bezw. Beteiligungen an holländischen Unternehmen) in der Metallindustrie (107 Einde 1957) und der chemischen Industrie (40).

Kurzschulen für Lehrlinge in Deutschland

ESSEN. Rund 4 000 Lehrlinge und jugendliche Arbeiter aus dem rheinisch-westfälischen Industrierevier besuchten bereits eine Kurzschule. Die Kurzschule soll eine wesentliche Ergänzung sein zu der rein technischen Ausbildung im Werk. Sie soll die Persönlichkeit des Arbeiters heben.

Es ist erstaunlich wie schnell sich diese neue Erziehungsmethode durchsetzen konnte. Immerhin belegen bereits 200 Industriebetriebe laufend feste Plätze für ihre Lehrlinge an den zwei deutschen Kurzschulen.

Einige Werke haben sogar schon auf Jahre hinaus Plätze für einen Lehrgang vorgebucht. Solche Plätze werden dann als Stipendium an arbeitswillige Lehrlinge und jugendliche Arbeiter verteilt. Jeder möchte gerne dabei sein, und so hat diese Stipendienverteilung dadurch schon allein einen pädagogischen Wert.

Den Gedanken der Kurzschule legte der deutsche Pädagoge Kurt Hahn nieder. Da er in den dreißiger Jahren aus Deuschland emigrieren mußte, entstand seine erste Kurzschule in England. Sie wurde bis heute bereits von 40 000 britischen Jungarbeitern besucht 1952 entstand dann auch nach Hahns Plänen die erste Kurzschule in Westdeutschland. Und zwar an der Ostsee, wo die jungen Leute aus dem Industriestadtleben herausgerissen werden und mit Schwimmen, Segeln und anderen Sportarten den größten Teil des Tages verbringen. Die zweite Kurzschule wurde 1956 in den Allgäuer Alpen gebaut. Dort unterrichten vier erfahrene Bergsteiger im Bergsteigen, Anseilen, Bivakieren und natürlich auch in Skifahren.

Die Bergwacht bildet sie außerdem an moderneren Rettungsgeräten und Bergungsschlitten in der Ersten Hilfe aus. Nicht darum, damit sie später einmal Verurte aus dem Gebirge zu retten vermögen. Man will diese jungen Leute nur für neun Monate aus ihrem Alltag herausreißen, damit sie nicht in der Einseitigkeit des Industriezeitalters geistig und seelisch verkümmern. Neben den sportlichen „Unterrichtsstunden", die die meuste Zeit ausfüllen, erhalten die jungen Arbeiter Unterricht in Wirtschaftskunde, Sozialiehre, Politik und Geschichte, aber auch in Musik und Literatur. Jeweils sind es hundert junge Leute zwichen 16 und 20 Jahren, die an einem solchen neunmonatigen Lehrgang an der Ostsee oder im Allgäu teilnehmen. Fast Zwei drittel der Teilnehmer eines Lehrganges sind junge Arbeiter. Die übrigen sind Oberschüler Gymnasiasten, Studenten und junge Ausländer, die in Deutschland volontieren oder studieren.

Man hat mit Nachdruck darauf geachtet, daß die jungen Arbeiter nicht isoliert gehalten werden, sondern mit studierenden und ausländischen jungen Menschen zusammenkommen. Nur so können alte Vorurteile und unzeitmäßige Komplexe überwunden werden.

Zur 2. USA-Anleihe der Montanunion

Die Hohe Behörde hat am 24. Juni, wie bereits gemeldet, in New York einen Vertrag über die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 50 Millionen Dollar mit einem großen amerikanischen Bankkonsortium unter Führung der Bankhäuser Kuhn, Loeb & Co., The First Boston Corporation und Lazart Frères & Co., unterzeichnet. Die Emission umfaßt:

– 23 Millionen Dollar 5prozentige Teilschuldverschreibungen mit 20jähriger Laufzeit (Effektivverzinsung für den Erwerber 5,24 Prozent). Die Einführung der Anleihe an der New Yorker Stock Exange ist beantragt;

– 15 Millionen Dollar 4,5prozentige Bonds mit 5jähriger Laufzeit (Effektivverzinsung für den Erwerber 4,6 Prozent).

Dieam25. Juni aufgelegte Anleihe wurde bereits am ersten Tag stark überzeichnet.

Es handelt sich bei der dieser Anleihe um die 2. öffentliche Emission der Hohen Behörde am Kapitalmarkt der Vereinigten Staaten.

Die Festigung des Ansehens der Hohen Behörde und die gegenwärtige Lage am amerikanischen Kapitalmarkt haben es erlaubt, diese Anleihe in dreifacher Hinsicht günstiger auszustatten als die im April 1957 gegebene Anleihe:

1. Höherer Gesamtbetrag (50 Millionen statt 35 Millionen Dollar);
2. längere Laufzeit (20 statt 18 Jahre);
3. niedrige Verzinsung (Effektivverzinsung 5,24 Prozent statt 5einhalb Prozent für die langfristigen Schuldverschreibungen und 4,6 Prozent statt 5 Prozent für die mittelfristigen.

Das Aufkommen aus der Anleihe wird, wie auch in der Vergangenheit, für Darlehen anMontan-Unternehmungen in den Mitgliedsländern der Gemeinschaft verwendet, und zwar zur Förderung von Projekten, die den allgemeinen Zielen der Gemeinschaft entsprechen.

Mit der neuen 50Millionen Dollar-Anleihe beläuft sich der Gesamtbetrag der von der Hohen Behörde bereits aufgenommenen Anleihen auf 215 Millionen Dollar.

Prügel-Pädagoge erhielt Geldstrafe

ERLANGEN. Zu 240 DM Gedstrafe verurteilte nach dreitägiger Verhandlung das Amtsgericht Erlangen einen Volksschullehrer aus Herzogenaurach, da er sein Züchtigungsrecht erheblich überschritten hatte. Weil er sich von einem zehnjährigen Schüler angelogen wähnte, legte er den schwächlichen Buben über die Bank und schwang so ausgiebig einen Haselstock, daß das Kind danach zehn Tage mit hohem Fieber auf dem Bauch im Bett liegen mußte. Ein Arzt stellte auf der verschwollenen Sitzfläche zehn blutunterlaufene Striemen fest, die sich später blau und schwarz verfärbten. Die Mitschüler des Mißhandelten blieben als Zeugen vor Gericht stumm, doch konnte dem Lehrer nachgewiesen werden, daß er die Kinder durch Drohungen zur Aussageverweigerung veranlaßt hatte. Zudem war in der Verhandlung noch klar geworden, daß der verprügelte Schüler nicht gelogen, sondern die Wahrheit gesprochen hatte.

Intensive Vorbereitungen

PARIS. (ep). In Frankreich ist für die Vorbereitung auf den Gemeinsamen Markt im Hinblick auf die afrikanischen Gebiete die im Mai 1957 gegründete wirtschaftliche Koordinierungskommission Mutterland-Uebersee verantwortlich. Der Institution gehören die Wirtschaftsminister der einzelnen Länder zusammen mit Delegierten der französischen Regierung an. Ihre Aufgabe ist es auch, einheitliche Richtlinien für die Franc-Zone auszuarbeiten. Seit ihrer Gründung beschäftigt sich diese Kommission stark mit allen wesentlichen Fragen des Gemeinsamen Marktes.

Eine Reihe von Arbeitsgruppen, zum Teil unter Leitung der zuständigen afrikanischen Minister, befaßten sich andererseits mit der Vorbereitung der Agrarkonferenz des Gemeinsamen Marktes in Stresa für die tropische Erzeugnisse. Dazu kommen zahlreiche Diskussionen in den Gebieten selbst, um deren Wirtschaft auf den Gemeinsamen Markt vorzubereiten und dessen Möglichkeit weitgehend auszunutzen.

Neues Hüttenwerk für Argentinien

Mit Unterzeichnung der Verträge über die Lieferung von Hochofeneinrichtungen sowie eines kompletten Stahl- und Walzwerkes durch die DEMAG wurde ein wesentlicher Abschnitt im Zuge der Errichtung des Hüttenwerkes ZAPLA der Direccion General de Fabricaciones Militares abgeschlossen. Bereits 1953 war zwischen diesen Unternehmen und der DEMAG ein Beratungsauftrag vereinbart worden. Er sah die Modernisierung und den Ausbau eines bereits bestehenden Hochofenwerkes zum ersten integrierten Hüttenwerk Argentiniens vor, das mit seiner Produktion auf einheimischen Rohstoffen basiert. Sei Standort wird 1800 km entfernt von Buenos Aires in der Provinz Jujuy, in der Nähe der Grenze Boliviens und des benachbarten großen Gebirgszuges der Sierra de Zopla eine 75er Trio-Mitteleisenstraße, die einen jährlichen Ausstoß von 120 000 t mittlerer Profile in den Abmessungen von 3/8 bis 4 Zoll haben werden. In der Endausbaustufe des Walzwerkes ist die Erweiterung durch ein Feineisen- und ein Drahteisenwalzwerk vorgesehen.

Das Werk findet seine Rohstoffbasis in der nahen Umgebung. Erz wird in der Sierra de Zapla gefördert. Der Brennstoff in Form von Holzkole kommt von großen Plantagen der bekanntlich sehr schnell wachsenden Eukalyptusbäume. Sie wurden eigens für den Bedarf des Hüttenwerkes angepflanzt und werden im 7-Jahresturnus abgeholzt.

Die Reorganisation der sowjetischen Landwirtschaft und ihre Bedeutung

Die Traktorenstationen und ihre wirtschaftlichen und politischen Aufgaben

Fortsetzung.

Diese Sprache ist stalinistisch, und auch die Bildung der Traktorenstationen war einzig und allein Stalins Idee.

Die Errichtung der Traktorenstationen am Beginn des Kollektivierungsprozesses hatte einen Doppelzweck.

1. In einem Lande, wo das Pferd die hauptsächliche Zugkraft in den bäuerlichen Betrieben darstellt, mußten schon, wenn die Mechanisierung von Erfolg begleitet sein sollte, Zentralen für landwirtschafliche Maschinen eingerichtet werden, deren Zahl damals noch sehr gering war und die räumlich weit auseinanderlagen. (Im Jahre 1928 zum Beispiel gab es nur sechs MTS-Stationen, während gleichzeitig 33 000 Kolchosen und 1400Sowchosen vorhanden waren.)

2. Eine weitere wichtige Funktion der MTS-Stationen bestand darin, als „Wachhund" für die kommunistische Partei tätig zu sein. In erster Linie mit Parteimitgliedern besetzt, die eng mit der NKWD zusammenarbeiteten, waren diese Stationen in der Lage, sowohl einen politischen als auch wirtschaftlichen Druck auf die Kolchosarbeiter auszuüben. Wenn es auch ihre hauptsächlichste Funktion war, darüber zu wachen, daß Norm und Uebernorm erfüllt wurden, so konnten sie doch „ideologische Abweichungen" der Arbeiten schnell registrieren. Da die kommunistische Partei in Stalins Zeiten nur eine sehr geringe Mitgliederschaft in landwirtschaftlichen Gebieten verfügte, wurde die politische Tätigkeit der MTS-Stationen als ein wichtiges Element der Staats- und Parteikontrolle betrachtet. Trotz all dieser Bemühungen jedoch ist die Situation in der Landwirtschaft nicht vielversprechender geworden.

„Heute", so betont Chruschtschow, „haben die MTS aufgehört, die politische Rolle zu spielen, die ihnen in der ersten Stufe der Kollektivierung übertragen worden war. Die Arbeiter der MTS-Stationen brauchen heute keinen mehr, der sie über die Vorteile des Kolchossystems aufklären muß, eben, weil dieses System ich in unserem Lande schon seit langem siegreich durchgesetzt hat und die Kolchosarbeiter sich ein Leben ohne den Kolchos nicht vorstellen können. Diese Funktion der MTS ist somit überholt."

Die sowjetischen Kolchosen werden nach einer Verordnung verwaltet, die unter der Bezeichnung „Grundsätze des landwirtschaftlichen Artels" bekanntgeworden ist. In einem Absatz dieser Verwaltungsanweisungen heißt es, daß der Leiter des Kolchosangestellten frei zu wählen sind.

In völliger Mißachtung dieses Passus jedoch wurden 1955 rund 30 000 Kolchosleiter – von insgesamt 97 000 – abgelöst und ihre Plätze mit einer Anzahl von „Spezialisten" besetzt, die von der kommunistischen Partei nominiert worden waren. Sie stellen ein sehr wichtiges Element im Parteiapparat dar, der jetzt von der Chruschtschowgruppe kontrolliert wird.

Die Wahl des Zeitpunktes für die Veröffentlichung des Chruschtschow-Berichtes ist in Bezug auf die Bekanntmachung eines anderen Berichtes über die landwirtschaftliche Lage (21. Januar 1958) nicht uninteressant. In einem Abschnitt dieses Berichtes wird nämlich festgestellt, „daß die Getreideerzeugung im Jahre 1957 fast den Umfang des Jahres 1955 erreicht hat."

Die Unmöglichkeit der Sowchosen und Kolchosen, die Getreideerzeugung zu steigern und 1957 eine mindest ebenso große Ernte zu erzielen wie 1956, wird in demBericht auf eine langanhaltende Trockenheit in den riesigen „jungfräulichen" Entwicklungsgebieten in Kasakstan zurückgeführt. Mit dem neuen Netz von Sowchosen will die Sowjetunion bis 1960 die Getreideerzeugung auf jährlich 185 Mio Tonnen steigern. Nach zuverlässigen Schätzungen jedoch dürfte die letztjährige sowjetische Getreideernte aber kaum mehr als 100 Mio Tonnen betragen haben.

Gleichzeitig wurde in dem Januarbericht angeführt, daß 1958 weitere fünf Mio Hektar Brachland unter dem Pflug genommen werden sollen. Eine derartige Ausweitung der Anbaufläche bedingt jedoch auch eine Produktionssteigerung für Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen in einem bisher unbekannten Ausmaß, ganz abgesehen von der Erstellung der erforderlichen Bauten für die Unterbringung von Menschen, Gerät, Tieren und Ernten. Zuverlässige Berichte lassen aber immer wieder erkennen, daß die sowjetische Landwirtschaft immer noch ungenügend mit Maschinen ausgerüstet ist und die Zahl der Landarbeiter beiweitem ausreicht.

Der Vorschlag Chruschtschows zur Umwandlung derTraktorenstationen in Reparaturwerkstätten (RTS) kommt zu einem Zeitpunkt, in dem sich große Veränderungen in der sowjetischen Landwirtschaft vollziehen.Dennoch hat dieser Plan zweifellos einige praktische Vorteile. Der größte davon ist wohl die Beseitigung der „zwei Herren" in der landwirtschaftlichen Verwaltung.

wird fortgesetzt

eutschland

ıre Lehrlinge an den
Kurzschulen.
raben sogar schon a
ze für einen Lehrgan
re Plätze werden dann
n arbeitswillige Lehr-
liche Arbeiter verteilt.
me dabei sein, und so
ilienverteilung dadurch
n pädagogischen Wert.
ı der Kurzschule legte
dagoge Kurt Hahn nie-
n dreißiger Jahren aus
igrieren mußte, ent-
te Kurzschule in Eng-
bis heute bereits von
ı Jungarbeitern besucht
lann auch nach Hahns
e Kurzschule in West-
d zwar an der Ostsee,
Leute aus dem Indu-
herausgerissen werden
mmen, Segeln und ande-
den größten Teil des
en. Die zweite Kurz-
956 in den Allgäuer Al-
rt unterrichten vier er-
eiger im Bergsteigen,
kieren und natürlich
en.
ht bildet sie außerdem
n Rettungsgeräten und
en in der Ersten Hilfe
m, damit sie später ein-
us dem Gebirge zu ret-
Man will diese jungen
neun Monate aus ihrem
reißen, damit sie nicht
igkeit des Industriezeit-
nd seelisch verkümmern.
portlichen „Unterrichts-
die meste Zeit ausfüllen,
ngen Arbeiter Unterricht
kunde, Sozialkehre, Poli-
ichte, aber auch in Musik
Jeweils sind es hundert
wichen 16 und 20 Jahren,
solchen neunmonatigen
der Ostsee oder im Allgäu
ast Zwei drittel der Teil-
Lehrganges sind junge
übrigen sind Oberschüler
n, Studenten und junge
ie in Deutschland volon-
tudieren.
nit Nachdruck darauf ge-
lie jungen Arbeiter nicht
ten werden, sondern mit
und ausländischen jun-
n zusammenkommen. Nur
te Vorurteile und unzeit-
plexe überwunden wer-

rgentinien

ler Sierra de Zopla eine
itteleisenstraße, die einen
usstoß von 120 000 t mitt-
in den Abmessungen von
oll haben werden. In der
tufe des Walzwerkes ist
rung durch ein Feineisen-
lhteisenwalzwerk vorgese-

c findet seine Rohstoffba-
ahen Umgebung. Erz wird
a de Zapla gefördert. Der
in Form von Holzkole
großen Plantagen der be-
sehr schnell wachsenden
bäume. Sie wurden eigens
arf des Hüttenwerkes ange-
. werden im 7-Jahresturnus

ıtung

r Brachland unter dem Pflug
werden sollen. Eine derar-
eitung der Anbaufläche be-
ch auch eine Produktions-
für Traktoren und landwirt-
Maschinen in einem bisher
en Ausmaß, ganz abgesehen
rstellung der erforderlichen
r die Unterbringung von
, Gerät, Tieren und Ernten.
ige Berichte lassen aber im-
er erkennen, daß die sowje-
ndwirtschaft immer noch un-
mit Maschinen ausgerüstet
e Zahl der Landarbeiter bei-
sreicht.
rschlag Chruschtschows zur
ung der Traktorenstationen in
rwerkstätten (RTS) kommt zu
itpunkt, in dem sich große
ungen in der sowjetischen
schaft vollziehen. Dennoch hat
am zweifellos einige prakti-
teile. Der größte davon ist
Beseitigung der „zwei Her-
der landwirtschaftlichen Ver-

wird fortgesetzt

Aus ST. VITH u Umgebung

Großer Erfolg des Feuerwehrfestes in Büllingen

LLINGEN. Unter sehr starker Be-
der Vereine und Wehren, so-
der zahlreich erschienenen Zu-
uer wurde am Samstag und Sonn-
n Büllingen ein Feuerwehrfest or-
isiert, das zugleich als Provinzta-
g aller angeschlossenen Wehren
nte. So sahen wir neben den Weh-
aus den drei Kantonen, Feuerweh-
aus Battice, Lüttich und anderen
. Zum ersten Male waren außer-
zahlreiche deutsche Wehren, be-
ders aus dem Kreise Schleiden und
Kreise Monschau erschienen. Alle
se Wehren waren vollzählig mit ih-
Wagen und einem Teil ihres Mate-
s nach Büllingen gekommen. Beson-
es Aufsehen erregte der Feuerwehr-
gen aus Battice, der allen modernen
orderungen entspricht. Es gab al-
gs auch einige ältere Modelle, wie
Wagen aus Eupen, der aus der
szeit noch mit einem Tarnschein-
versehen war. Auch für den
sikalischen Teil war bestens gesorgt
sikvereine und Tambourkorps wa-
stark vertreten.
nstags abends begann das Fest
einem Feuerwerk, das in der Ort-
ft abgebrannt wurde. Nachdem
die Begeisterung gelegt hatte, fand
Saale Grün-Solheid ein Festkom-
statt, in dessen Verlauf verdien-
Gründer und langjährige Mitglieder
Büllinger Wehr geehrt wurden.
Bürgermeister Reuter gedachte in
kurzen Ansprache dieser ver-
Männer:
ie Herren Johann Vahsen, Karl
utz, Nikolaus Mertens und Johann
als einzige noch lebende Mitgrün-
Büllinger Feuerwehr. Mehrere an-
langjährige Mitglieder erhielten
Anerkennung ein Diplom.
egen Mitternacht war der sehr har-
isch verlaufene Kommers beendet.
Festprogramm am Sonntag be-
mit der Kranzniederlegung am Eh-
nal. Hiernach begaben sich alle zur
he, wo der hochw. Pfarrer Thunus
n Festgottesdienst für die lebenden
verstorbenen Mitglieder der Feu-
hr zelebrierte, und in einer herzlichen Ansprache den Sinn dieses schönen Tages herausstellte.

Nach dem Hochamt hielten die Wehren ihre Provinzialtagung ab, bei der die Gemeindehörden und die Gendarmerie vertreten waren.

Das etwas unsichere, aber glücklicherweise trockene Wetter hatte eine sehr große Anzahl Schaulustiger angezogen. Sie säumten die Straßen in dichten Reihen, als sich um 2,30 Uhr der Festzug in Bewegung setzte. Mit klingendem Spiel, begleitet von Ehrendamen, begaben sich die Wehren und Musikvereine durch die Straßen, vorbei an den 20 auf dem Marktplatz aufgefahrenen Feuerwehrwagen, zur Festwiese. Hier war ein mit Grün geschmücktes Podium errichtet worden, auf dem znächst einmal die Musikvereine ihr Können zeigten.

Währendessen hatten die Männer der Wehren auf Stühlen und Bänken Platz gefunden. Die Bier-, Würstchen- und Eisstände hatten vollauf zu tun. Brandmeister Servais hielt eine viel beachtete Ansprache. Er wies auf den völkerverständigenden Charakter dieser Zusammenkunft hin, die praktisch alle Landesgrenzen vorübergehend aufhebe. Der Eupener Wehrführer und ein Wehrführer aus Deutschland brachten den Dank aller Teilnehmer und ihre Bewunderung für die gute Organisation des Festes zum Ausdruck. Das Blau der Feuerwehruniformen und die bunten Kleider der Mädchen und Frauen boten ein farbenprächtiges, wechselreiches Bild.

Inzwischen war eine fast kilometerlange Schlauchleitung bis zur Festwiese gelegt worden und die Büllinger Feuerwehr zeigte an künstlich entfachten Bränden die schnelle Wirkung der heutigen Brandbekämpfung.

Während sich ein Teil derGäste noch lange Zeit auf dem Festpratz vergnügte, zogen andere zur Ortschaft zurück, und bevölkerten die Säle und Wirtschaften, wo alsbald eine fröhliche Stimmung herrschte, die sich bis spät in die Nacht hinein ständig steigerte. Herbei zeigte sich gelegentlich, daß die Feuerwehrmänner tatsächlich Fachleute im „löschen" sind.

Generalversammlung der F. N. I. in St.Vith

VITH. Am Sonntag nachmittag ver-
nelte sich die Sektion St.Vith des
des der Kriegsbeschädigten, Hinter-
benen u. Kriegsteilnehmer im Saale
-Knodt, wo die diesjährige Gene-
nlung stattfand. Die statt-
Teilnehmerzahl von 80 Mitglie-
beweist erneut die Vitalität der
tion St.Vith. In der nächsten Aus-
bringen wir einen ausführlichen
ht über diese Veranstaltung.

Tödlicher Verkehrsunfall

ROBERTVILLE. Die 16jährige Elisabeht Huppertz aus Ovifat stieß am vergangenen Samstag als sie mit dem Fahrrad die Dorfstraße in Robertville hinunterfuhr mit dem Pkw des hochw. Herrn Pfarrers von Robertville zusammen. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Schultern. Ein sofort herbeigerufener Arzt brachte das Kind nach Hause, wo es in den späten Abendstunden seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Die Gendarmerie von Robertville machte die üblichen Erhebungen, zwecks Feststellung der Schuldfrage. Die Staatsanwaltschaft von Verviers wurde benachrichtigt.

Gute Leistungen beim Schauturnen in Bütgenbach

BÜTGENBACH. Sehr gute Leistungen wurden am vergangenen Sonntag beim Schauturnen in Bütgenbach gezeigt.Der veranstaltende Verein hatte bewußt darauf verzichtet, ein Preisturnen abzuhalten.So blieb es jedem selbst überlassen, die Leistungen der einzelnen Vereine und ihrer Turner und Turnerinnen kritisch zu würdigen.

Das Fest begann um 1.30 Uhr als der Musikverein und das Tambourkorps die teilnehmenden Vereine im Festzug durch die Straßen der Ortschaft zur idylisch inmitten von hohen Bäumen mit der Kirche im Hintergrund gelegeen Festwiese geleiteten. Am Ehrenmal wurde ein Kranz niedergelegt. Bereits während des Festzuges konnte man die gute Haltung und Disziplin der Turner bewundern. Der Musikverein nahm auf dem Kiosk platz und erfreute die Zuschauer immer wieder mit fröhlichen Weisen und Märschen.

In einem mehrstündigen Programm zeigten die Turner aus Duisburg, Nidrum, Amel, St.Vith und natürlich auch Bütgenbach ihr Können. Das zahlreich erschienene Publikum, darunter viele Touristen, die vom gut besetzten Campingplatz am See heraufgekommen waren, sparte nicht mit Beifall.Neben Bodenturnen, Pyramiden und Barrenturnen begeisterte das Reckturnen verständlicherweise am meisten. Was hier gezeigt wurde, war stellenweise ganz große Klasse und es ist erfreulich, feststellen zu können, daß auch die Turner unserer Gegend gute Fortschritte gemacht haben und sich überall sehen lassen können ohne im geringsten deklassiert zu werden. Wenn wir den gastgebenden Verein besonders hervorheben, so ist es weil er eine sehr ausgeglichene Leistung zeigte. Zu beneiden sind die Bütgenbacher überhaupt für ihren wunderschönen, mitten in der Ortschaft gelegenen Festplatz, der einem besonders imponiert, wenn man aus St.Vith kommt, wo die Urbanisten außer demParkplätzen besonders die Grünanlagen vollkommen ignoriert haben.

Das Turnfest inBütgenbach wird allen Teilnehmern und Zuschauern gewiß noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Kind von Radfahrer angefahren

SOURBRODT. Als er die Straße überquerte, wurde der kleine Michel Th. vom Fahrrad eines Deutschen erfaßt und zu Boden geschleudert. Er erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen und konnte nach Erhalt der ersten Pflege nach Hause gebracht werden.

Kind durch Hund verletzt

WALLERODE. Am vergangenen Samstag nachmittag wurde der 9jährige Sohn des hiesigen Lehrers, Herrn Pecheur, durch einen Hund angegriffen. Das Kind war mit anderen Spielgefährten auf dem Wege zum Felde, als es plötzlich von einem Hund angefallen wurde, der ihm so schwere Bisse am Unterkiefer und am Arm beibrachte daß es ins St. Joseph - Spital gebracht werden mußte wo es in Behandlung blieb.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Bellevaux-Ligneuville
2. Quartal 1958

Geburten

Am 6. April in Weismes, Marie-Josée-Simone, T. v. Lemaire-Huby aus Pont; am 3. Mai in Malmedy, Josiane-Andrée Marie-Julienne, T. v. Poussart-Schumacher aus Ligneuville, am 29. Mai in Malmedy, Christiane-Marie, T. v. Heukemes-Mayeres aus Bellevaux; am 9. Juni in Stavelot, Alex-Henri-Edouard, S. v. Kartheuser-Goffinet aus Lasnenville; am 16. Juni in Malmedy, Marie-Christine, T. v. Mettlen-Peters aus Ligneuville; am 25. Juni in Malmedy, Eliane-Henriette-Laure, T. v. Warland-Piront aus Ligneuville.

Sterbefälle

Am 27. April in Thieux, Goffinet Maria, Wwe. vom Thomas Joseph, 73 Jahre alt, aus Malmedy, am 9. Mai in Ronxhy, Warland Pauline, Wwe. vom Mayeres Louis 58 Jahre alt, aus Ronxhy; am 12. Juni in Stavelot, Schmitz Jeanne, Wwe. von Letronne Henri, 86 Jahre alt, aus Ronxhy.

Heiraten

Am 22. April, Plumacher Peter aus Recht und Goffinet Marguerite aus Reculémont; am 22. April, Kartheuser Marcel aus Petit-Thier und Goffinet Hedwig aus Ligneuville; am 23. Mai Lecoq Maurice aus Faymonville und Lecoq Therese aus Ligneuville; am 6. Juni Jenchenne François aus Robertville und Remy-Paquay Julie aus Lasnenville.

Rekorde beim Großen Motorradpreis von Belgien

FRANCORCHAMPS. Das am vergangenen Sonntag durchgeführte Motorradrennen um den großen Preis von Belgien fand traditionsgemäß bei schönem Sonnenschein statt. Trotzdem eine Abänderung der internationalen Vorschriften über die Verkleidung der Solo-Maschinen eine fühlbare Verringerung der Geschwindigkeiten mit sich bringt, konnten die Rekorde bei den Fünfhundertern und den Gespannen gebrochen werden. Surtees auf MV gewann nicht nur die Rennen der 350er und der 500er, in letzter Kategorie fuhr er mit 193,518 St./km einen neuen Rekord. MV ist dieses Jahr die einzige Marke, die sich offiziell an der Meisterschaft beteiligt. Alle anderen Fahrer gelten als Privatfahrer.

Die Rennen der Achtelliterklasse zeigten einmal wieder mehr die großen Möglichkeiten dieser „kleinen" Maschinen die einen Schnitt von fast 160 St/km herausholten.

Interessant war das Rennen der Halbliterklasse vor allem durch die fabelhafte Verfolgungsjagd von Hartle, der schlecht vom Start wegkam und eine Runde einbüßen mußte. Er überholte alle seine Konkurrenten bis auf Surtees und Campbell (Norton). Ansonsten war die Ueberlegenheit derWerks-MV zu groß. Der mehrfache Weltmeister Geoff Duke, der dieses Jahr die BMW von Walter Zeller übernommen hat, holte hartnäckig alles aus seiner Maschine heraus, ohne aber jemals die beiden Spitzenfahrer ernstlich zu gefährden zu können.

Clou des Tages war wieder das Gespannrennen. Die vor dem Rennen mit gleicher Punktezahl an der Spitze der Weltmeisterschaft liegenden Paare Schneider-Strauß (Deutschl.) und Camathias-Cecco (Schweiz) lieferten sich einen erbitterten Kampf. Weit vor dem restlichen Felde liegend wechselten sie sich dauernd in der Führung ab. Das Publikum war bei diesem wahrhaft homerischen Kampf restlos begeistert. Schneider-Strauß siegten schließlich mit einigen Metern Vorsprung. Das dabei der Rundenrekord (Schneider-Strauß 168,637 St/km) und der Streckenrekord (dieselben 165,848 St./km) gebrochen wurde, war von vorne herein selbstverständlich.

Bis auf einen glimpflig verlaufenen Unfall des BMW-Fahrers Hiller, bleibt das Rennen ohne ernstliche Zwischenfälle.

Die Ergebnisse :

Bis 125 ccm: 1. Gandossi (It. Ducati) 157,860 St./km, 2. Ferri (It. Ducati), 3. Provini (It. MV), 4. Chadwick(Engl. Ducati), 5. Ubbiali (It. MV), 6. Taveri (Schw. Ducati), 7. Fügner (Deutschl. MZ), 8. Luttenberger (Deutschl. Mondial).

Bis 350 ccm. 1. Sutees (Engl. MV) 177,804 St/km, 2. Hartle (Engl. MV), 3. Campbell (Australien, Norton), 4. Minter (Engl. Norton), 5. Duke (Engl. Norton), 6. Chadwick (Engl. Norton), 7. Taveri (Schweiz Norton), 8. Brett (Engl. Norton), 9. Hempleman (N.-Seeland Norton), 10. Dale (Engl. Norton).

Bis 500 ccm. 1. Surtees (Engl. MV) 185,589 St./km, 2. Campbell (Austr. Norton), 3. Hartle (Engl. MV), 4. Duke (Engl. BMW), 5. Dale (Engl. BMW), 6. Anderson (Engl. Norton), 7. Trow (Engl. Norton), 8. Bret (Engl. Norton), 9. Tanner (Engl. Norton), 10. McCutcheon (N.-Seeland Norton).

Gespannklasse. 1. Schneider-Strauß (Deutschl. BMW), 165,848 St./km., 2. Camathias-Cecco (Schweiz BMW), 3. Fath-Rudolf (Deutschl. BMW), 4.Smith-Bliss (Engl. Norton), 5. Beeton-Bulgin (Engl. Norton), 6. Neussner-Hess

Im SCHATTEN der großen Schwester

Artistenroman von Hedwig Mora

Copyright by Verlag v. Graberg & Görg Wiesbaden

(49. Fortsetzung)

ötzlich fiel in die eifrig plätschernd-
Unterhaltung ein fremder Ton, der
gutgelaunte Stimmung wie eine
nblase zerplatzen ließ. Nico rief
ber den Tisch:
„Elly, ich möchte dich bitten, eine
Stunde vor der Vorstellung da zu sein.
vor müssen den neuen Schlußtrick
ch einmal durchnehmen."
Alle merkten auf.
Was war los? Stimmte doch etwas
em ‚Kulissengezwitscher'?
Barth stutzte ebenfalls.
ut, wenn du meinst", entgegnete
achlich, ohne sich jedoch denNach-
zu verkneifen: „Ich fürchte aller-
ings, wir schaffen ihn doch nicht
nehr, bis . . ."
Jetzt mischte sich Horst ein.
„Mensch, Nico, das ist doch wohl
cht dein Ernst." Er lachte auf. „Du
ast ja schlimmer als ein preußischer
eldwebel."
Horsts Scherz kam nicht an. Nico un-
erbrach ihn kalt. „Du hast dich da
icht hineinzumischen. Elly ist von mir
ls Partnerin verpflichtet. Ich habe
ande genug, auf Disziplin zu hal-
n."
Horst Rauch schien es langsam zu
. Trotzdem versuchte er es noch einmal mit seinem humorvoll-spöttischen Ton:

„Bedenke gütigst, daß ich weder Mühe noch Kosten gescheut habe, um mein hinreißendes Götterweib wenigstens für einen Tag zu umarmen. Mußt du uns das unbedingt verderben?"

Er zog Elly Barth noch dichter an sich heran, als wolle er damit das Uebergewicht ihrer Zweisamkeit unterstreichen. Andere mischten sich in seinem Sinne ein:

Aber auf dessen konsequentes: ‚Es bleibt dabei!' erübrigte sich jeder Einwand.

„Nico, du bist ein Tyrann!"

Man zischte ihm noch einige Unfreundlichkeiten nach, als er, nur einen allseitigen knappen Gruß knurrend, gegangen war: ‚Was hat er? Ist wohl bißchen größenwahnsinnig? Oder eifersüchtig?'

Auch Lianes Gedanken liefen hinter ihm her. Sie war sich nicht ganz klar, ob sie sich freuen sollte, weil er die Frau so barsch behandelt hatte, od. ob sie mehr Grund hätte, sich darüber zu ärgern. Im allgemeinen ließ ein solches Benehmen auf Eifersucht schließen . . .

Sie ahnte nicht, daß sie weit mehr Grund haben würde, sich zu ärgern, wenn sie jetzt draußen wäre vor dem Hotelportal . . .

Nico ließ die Tür in dem Augenblick hinter sich fallen, als Mira, ihren Schirm abschüttelnd, eintreten wollte. Als sie ihn so unerwartet vor sich sah, hielt ihr Herz den Schlag an. Zwar war sie in der Hoffnung gekommen, ihn zu sehen, aber jetzt wußte sie nichts anderes zu tun, als an ihrem Schirm zu schütteln und im übrigen zu erröten.

Nico streckte ihr erfreut seine Hand hin und erfaßte die ihre, die sich, weil sie naß und kalt war, zaghaft verstekken wollte. Ihre Verlegenheit und das verräterische Aufleuchten in den blauen Saphirsteinen schien seine schlechte Laune augenblicklich zu besänftigen und ihn gleichzeitig zu einem Vorschlag anzuregen.

„Du kommst mir gerade recht", rief Nico und beugte sich vertraulich nieder. „Sag mal, Mira, legst du großen Wert darauf, da hinein zu gehen?" Sein Kopf winkte zurück zur Hoteltüre und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Du hast die Wahl, dir die abgeleierte Walze deiner Kollegen anzuhören oder mit mir ins Kino zu gehen. Was ziehst du vor?"

Miras Gesichtsfarbe wechselte vor Aufregung in Blässe. Sie nickte nur, u. Nico legte es ohne weiteres so aus, daß sie lieber mit ihm ginge. Er hakte sich ein und zog sie fast im Laufschritt mit sich fort. Seine Schritte waren so ausgreifend, als sei ihm ein Verfolger auf den Fersen. Und Mira stopfte folgsam mit ihm durch den Regen, als wären es pure Silberfäden, die sie nicht naß, sondern reich machten. Den Schirm hatte sie vor lauter Glücksrausch aufzuspannen vergessen.

Der Zuschauerraum war schon abgedunkelt, als sie sich zu den samtbezogenen Sitzen der hintersten Reihe durchtasteten. Von der Leinwand her tönte ein Fauchen und Rattern. Die Wochenschau zeigte ein Motorradrennen auf bergigem Gelände. ‚Stock in Führung', hieß es, — ‚jetzt nimmt er die Kurve . . .'

Für Mira war es höchst unwichtig, ob Stock die Kurve nahm oder nicht. Der dunkle Schatten neben ihr war die einzige Wichtigkeit für sie. Sie spürte die Berührung ihres Mantelstoffs mit seinem Arm und konnte kaum den Wunsch unterdrücken, sich ein wenig dagegen zu lehnen. Nur ganz wenig. Aber gleich darauf rückte sie noch weiter ab als nötig gewesen wäre. Ihr Gewissen hatte sich gemeldet und redete ihr ein, daß ihr Verlangen unrecht sei, und daß es nicht mehr so kommen dürfe, wie damals in Rio.

Wäre sie eine halbe Stunde früher in die ‚Welitkugel' gekommen, wüßte sie, daß ihre Bedenken betreffs Elly Barth und das ‚Kulissengezwitscher' hinfällig waren. Vielleicht würde sie dann auch ahnen, warum für Nico ihre Gegenwart so erwünscht kam. So aber wußte sie nichts, und grämte sich, und stöhnte innerlich: ich kann nichts dafür, ich liebe ihn, wenn es auch unrecht ist.

Seine Wärme drang sanft zu ihr herüber. Sie schauderte zusammen. Es war unwahrscheinlich beglückend für sie, so nahe bei ihm zu sitzen. Sie fürchtete nur, daß er merken könne, wie wenig sie nach vorne sah. Er selbst hielt den Blick ernst und gesammelt auf die Leinwand gerichtet. Sein stolzes Römerprofil zeichnete eine schöne Silhouette ins Dunkel. Quälender denn je empfand sie die Sehnsucht nach ihm u. die Schwäche, ihr nicht nachgeben zu dürfen, denn: ‚Du sollst nicht begehren . . .' hieß ein frommes Wort, das auch in ihrem Gewissen geschrieben stand.

Da spürte sie plötzlich, daß er selbst an sie heranrückte. Und nicht nur das. Er legte seine Hand auf ihren Arm, dann kam seine Stimme, leise und so nahe, daß sie vermeinte, seine warmen Lippen müßten sogleich ihren Hals berühren.

„Frierst du so, Kleines?" fragte er. „Du zitterst ja. Ich merke es schon die ganze Zeit. Rück' ruhig ein wenig näher heran. Brauchst keine Angst zu haben, ich bin so ungefährlich wie eine Glucke."

Mira war augenblicklich ernüchtert. ‚Frierst du, Kleines', wiederholte sie in Gedanken. Immer sah er nur ein kleines, gedrücktes Ding in ihr, ein hilfloses Küken, das man gönnerhaft unter die Fittiche nahm und ihr manchmal ein paar Freundlichkeiten sagte.

Sie richtete sich auf und versuchte, stolz zu erscheinen und reserviert. „Ich friere nicht", murmelte sie zurück und ließ betont eine Gasse zwischen ihren Mänteln entstehen, um ihm zu zeigen, daß sie auch ohne seine Glukkenwärme zurechtkäme.

Es half ihr nichts, er zog sie unbekümmert wieder heran. Sie blickte jetzt steif nach vorne, mit angehaltener Luft und dem heißen Bemühen, jedes Zittern zu vermeiden. Endlich war die Wochenschau zu Ende. Es wurde hell. Nico ließ trotzdem seine Hand in ihrem Arm und fragte amüsiert:

„Was spielt man eigentlich? Ich habe gar nicht aufgepaßt."

Da Mira zugeben mußte, daß sie es auch nicht wisse, lachten sie beide.

„Wir sind ein komisches Kinopärchen", meinte er und schaute sie dabei recht eindringlich an. Dann wurde er ernst. „Es ist auch gleichgültig, was gespielt wird. Mir wenigstens. Ich wollte sowieso nur mal allein mit dir sein."

Wie? Hatte sie recht gehört?

(Deutschland BMW), 7. Taylor-Glover (Engl. Norton), 8. Boddice-Canning (Engl. Norton), 9. Hanks-Partridge (Engl. Norton), 10. Snajder-Rodenic (Jugol. BMW).

Stand der Weltmeisterschaft:
Bis 125 ccm. 1. Ubbiali (MV) 18Punkte, 2. Ferri (Ducati) 12 Punkte, 3. Gandossi (Ducati) 11 Punkte, 4. Chadwick (Ducati) 9 Punkte, 5. Provini (MV) 8 Punkte, 6. Taveri (Ducati) 7. Punkte, 7. Miller (Ducati) 3 Punkte, 8. Degner (MZ) 3 Punkte, 9. Fugner (MZ) 1 Punkt.

Bis 350 ccm. 1. Sutees (MV) 24 Punkte, 2. Hautle (MV) 12 Punkte, 3. Campbell (Norton) 8 Punkte, 4. Chadwick (Norton) 4 Punkte, 7. Shepherd (Norton) 3 ton) 7 Punkte, 5. Minter (Norton) 6 Punkte, 6. Tanner (Norton) 4 Punkte, 7. Shepherd (Norton)3 Punkte, 8. Catlin (Norton), Hailword (Norton) und Duke (Norton 2 Punkte, 11. King (Norton) und Teveri (Norton) 1 Punkt.

Gespannklasse: 1. Schneider - Strauß (BMW) 22 Punkte, 2. Camathias - Cecco (BMW) 20 Punkte, 3. Fath - Rudolf (BMW) 8 Punkte, 4. Beeton - Bulgin (Norton) 6 Punkte, 5. Smith - Bliss (Norton) 6 Punkte, 6. Ritter - Beauth (Norton) 3 Punkte, 7. Walker - Roberts (Norton), Bodicce - Canning (Norton) und Neussner - Hess (BMW) 2 Punkte, 10. Woolatt - Loft (Norton) 1 Punkt.

Bis 500 ccm.: 1. Surtess (MV) 24 Punkte, 2. Hartle (MV) 10 Punkte, 3. Anderson (Norton) und Minter (Norton) 7 Punkte, 5. Campbell (Norton) 6 Punkte, 6. Brown (Norton) und Dale (BMW) 4 Punkte, 8. Duke (BMW) und Hiller (BMW) 3 Punkte, 10. Chadwick (Norton) 2 Punkte, 11. Anderson (Norton) und Hocking (Norton) 1 Punkt.

Tour de France tritt in entscheidendes Stadium

Die diesjährige Tour de France tritt nun mit den ersten Bergetappen in das entscheidende Stadium. Nach der Etappe vom Sonntag blieben noch 105 Fahrer im Rennen. Die belgische Mannschaft verlor in Marcel Janssens, der sich bei einem Sturz die Hand gebrochen hatte und trotzdem noch 2 weitere Etappen bestritt, einen ihrer besten Fahrer. Die anderen bisher ausgeschiedenen zählen nicht zu den Anwärtern auf dem Gesamtsieg.

Darrigade trägt zur Zeit das „Maillot jaune", jedoch sind ihm die Verfolger Favero (I), Voorting (Hol.-Luxb.) und Mahé (Fr.) hart auf den Fersen, da sie weniger als 1 Minute im Rückstand liegen. Die Belgier liegen noch gut im Rennen, obwohl beispielsweise Brankaert fast 13 Minuten aufholen muß. Die Bergetappen werden die Enscheidung bringen.

Die bisherigen Etappensieger waren: Darrigade (Fr.), Voorting (Holl.-Luxb.), Bauvin (F.), Gainche (OSO), Sabbadini (OSO), Van Geneugden (B), Robinson (Engl.-Int.), Gaul (Luxb.-Holl.), Darrigade (Fr.), Baffi (I.), Padovan (I.).

Hierunter bringen wir das Generalklassement der 20 ersten und der belgischen Fahrer (die Zahlen ab Nr. 2 geben den Abstand an) :

1	**Darrigade, André (Fr)**	
2.	Favero Vito (I.)	0,23
3.	Voorting Gerrit (Holl.-Luxb.)	0,38
4.	Mahé Francois (Fr.)	0,41
5.	Graczyk Jean (Fr.)	0,46
6.	Geminiani Raphael (C.-M.)	1,47
7.	Elliott Seamus (Int.-Irland.)	2,43
8.	Desmet, Gilbert (B.)	3,04
9.	Bauvin Gilbert (Fr.)	6,23
10.	Botella Salvador (E.)	6.33
11.	Van der Borgh, M. (Hl.-Luxb.)	6.44
12.	Planckaert Joseph (B.)	7,00
13.	Morvan Joseph (OSO.)	8.19
14.	Anquetil Jacques (Fr.)	10.06
15.	Barone Nicolas (PNE.)	10.29
16.	Adriaensens Jean (B.)	11.13
17.	Gaul Charly (Luxb.-Holl.)	11.31
18.	Robinson Brian (Int.-Engl.)	11.51
19.	Foré Noel (B.)	11.56
20.	Bobet Louis (Fr.)	12.12
22.	Brankart Jean (B.)	12.48
26.	Desmet, Armand (B.)	13.40
28.	Luyten Rik (B.)	14.30
29.	Van Geneugden Martin (B)	14.51
33.	Hovenaars Jos. (B.)	16.49
44.	Vlayen André (B.)	21.01
64.	Cerami Pino (B.)	29.11

Gesamtklassement der Mannschaften:
1. **Frankreich (Darrigade, Mahe Bauvin) 150.55.55,**
2. Centre-Midi (Graczyk, Geminiani, Rohrbach) 8,45 (Abstand)
3. Holland-Luxemburg(Voorting, Van der Borgh, Gaul) 13,49
4. Belgien (Desmet, Planckaert, Adriaensens) 14,13
5. Internationale (Elliott, Robinson, Christian) 20,03
6. Italien (Favero,Nencini, Baffi)22,17
7. Ouest-Sud-Ouest (Morvan, Gainche, Sabbadini) 31,02
8. Paris-Nord-Est (Barone, Delberghe, Dacqay) 44,02
9. Spanien (Botella, Manzaneque, Bover) 52,50
10. Schweiz-Deutschland (Traxel, Reitz Friedrich) 1,04,27

Die Pyrenäen werden bestimmt in diese Klassierungen einige Verwirrung bringen.

Das RUNDFUNK Programm

Nachrichten

BRÜSSEL I : 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

WDR MITTELWELLE : 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW WEST : 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten

LUXEMBURG : 6.15, 9.00, 10.00, 11.00 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

Mittwoch, 9. Juli 1958

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags,9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 KleinerBall für Großmama, 12.15 Fünf Minuten im Fröhlichen Belgien, 12.20 Mit und ohne Musikbox, 13.10 Tischmusik, 14.15 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Leichte Musik, 15.45 Feuilleton: David Golder, v. Nemirowsky, 16.05 Tanzmusik, dazw. Tour de France, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Schallplatten, 20.30 Theater: La Reine morte, v. Montherlant

WDR Mittelwelle: 5.05 Fang's fröhlich an, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Froh gesungen und gespielt, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Robert Schumann, 9.30 Joseph Haydn, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Operettenmelodien, 14.15 Aus italienischen Opern, 16.00 Beethoven, 16.30 Kinderfunk, 17.35 Was ihr wollt, 19.20 Neues aus dem NDR-Tanzstudio, 20.00 Die Ueberflüssigen, 20.55 Jazz! 22.10 Heitere Musik der Rokoko - Zeit, 22.55 Auditorium maximum, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 leise Tanzmusik, 0.30 Märchen als „Musicals".

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Heitere Villanellen und Tänze, 10.00 Wiener Schrammel-Melodien, 11.30 W. A. Mozart, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 15.05 Kirchenorgeln unserer Heimat, 15.30 J. S. Bach, 15.45 Mit Musik um die Welt, 17.00 Nachmittagskonzert im Zoo, 17.55 Das Orchester Hans Bund spielt, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.15 Sibelius -Woche in Welsinki, 21.55 Die bunte Platte, 23.05 Musikalische Plaudereien, 23.15 Tanzmusik.

Donnerstag, 10. Juli 1958

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Leichte Musik, 12.30 A travers chants . . ., 13.15 Für die Jugend, 14.30 Sinfonisches Programm, 15.30 Der Akkordeonspieler Claude Chevalier, 15.45 Feuilleton: David Golder, v. Demirowsky, 16.05 Tanzmusik, dazw. Tour de France, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Air de Paris, 20.30 Eine außergewöhnliche Geschichte, 21.00 Leichte Musik. 21.30 Weiße Noten — schwarze Musikanten, 22.10 Tanzmusik.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Mit Musik und guter Laune, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frühmusik, 8.10 Musikalische Grüße aus Köln, 8.50 Für die Frau, 9.00 Ballettmusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk,13.15 Musik am Mittag, 14.00 Konzert, 16.00 Filmmusik, 16.25 Zum Tanztee, 17.45 Die illustrierte Schallplatte, 19.20 Orchesterkonzert, 20.30 Die Geishas des Cpt. Fisby, Hörspiel, 22.10 Unter der Dusche zu hören, 23.15 Melodie zur Mitternacht, 0.10 Tanzmusik

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik der Romantik, 9.30 Zum Klang der Mandolinen, 10.00 Bagatellen, 11.30 Zeitgenössische Kammermusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde, 14.00 Aus deutschen Spielopern, 15.05 Das Lied, 15.45 Ganz unter uns, 18.00 Zitherspielereien, 18.30 Abendkonzert, 20.30 Richard Mohaupt, 21.30 Die tönende Palette, 23.05 Das Jazz - Studio.

Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Zugrundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financieres" der Brüsseler Bank.

	1957 27. Dez.	1958 27. Juni	1958 4. Juli
Renten (direkte und indirekte)	115.7	117.9	118.8
Banken - Portefeuillegesellsch	513.9	566.9	574.3
Immobiliengesellschaften	139.3	147.7	150.4
Eisenbahn und Wassertransport	305.3	342.4	351.3
Kleinbahnen (Tramways)	192.7	190.1	197.0
Trusts	412.3	481.6	486.0
Elektrizität	392 4	426.0	427.6
Wasserverteilung	126.9	123.6	124.5
Metallindustrien	358.5	390.2	393.0
Zink, Blei und Minen	1040.6	1193.9	1214.6
Chemische Produkte	272.7	302.6	300.6
Kohlenbergwerke	285.8	253.5	256.3
Spiegelwerke	229.5	242.3	245.6
Glashütten	371.6	348.0	337.0
Bauwirtschaft	660.7	772.4	773.8
Textilien	311.1	298.9	300.4
Kolonialunternehmen	667.9	708.3	708.4
Plantagen	125.5	149.9	155.7
Ernährung	281.0	284.9	292.0
Brauereien	140.4	150.0	148.6
Zuckerraffinerien	374.5	348.5	347.2
Verschiedene	676.7	690.7	687.0
Papierindustrie	1239.3	1346.2	1372.7
Große Warenhäuser	1087.2	1111.2	1134.6
Hauptindexziffer:	436.7	461.5	464.4
Hauptindexziffer der Aktien	447.6	473.2	476.5

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St.Vith)

sung, 17.50 Für die Frau: Zwei... danken, 19.00 Hier und Heute, 2... Tagesschau und Wetterkarte, ... Wer hat recht ? Der vergessene B... 20.50 Sterne des dänischen Balle... 21.15 Glas kontra Unfall und Ue... fall.

LUXEMBURG: 16.30 - 18.00 Son... sendung zur Mustermesse in Na... 19.50 Glückwünsche, 20.00 Tagessc... von Tele-Luxemburg, 20.20 Les ... de Zappy, 20.50 Le Chateau de la D... niere Chance, Film, 22.15 bis 2... Tagesschau.

Donnerstag, 10. Juli 1958

BRÜSSEL und LÜTTICH: 16.00 Ma... zin der Expo, 17.00 Filme für die ... gend: Walt Disney, 20.00 Tagessc... 20.30 Télé-Match, 21.30 Expo-Vision ... 22.10 Oscar Peterson Trio. Zum ... schluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Für Kin... Zehn Minuten mit Adalbert Dick... 17.10 Jugendstunde: Schottische Vo... tänze, 17.20 Wandern aufPferderü... Filmbericht, 17.35 Spitzen aus Brü... 19.00 Hier und Heute,20.00 Tagessc... 20.15 Das Jahrhundert des Roko... 21.00 Die Erbin, Schauspiel.

LUXEMBURG: 16.30 - 18.00 Son... sendung zur Mustermesse in N... 19.50 Glückwünsche, 20.00 Tagessc... von Tele-Luxemburg, 20.20 L'Hom... de la Jamaique, Film, 22.10 - 22.25 ... gesschau.

Das Fernsehen

Mittwoch, 9. Juli 1958

BRÜSSEL und LÜTTICH: 16.00 Eurovision: Tour de France, 17.00 Magazin de l'Expo, 19.00 Der sozialistische Gedanke, 19.30 Aux quatre coins, 20.00 Tagesschau, 20.30 La Otra, Mexikanischer Film, 21.45 Lektüre für alle. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendstunde: Klar zur Wende — Kleine Segelanwei-

In Miras Kopf drehte sich ein Kreisel. Was wollte er damit sagen? Du lieber Gott, sollte er doch . . Sie starrte in ihren Schoß, ohne zu antworten.

„Nachher", hörte sie ihn weiterflüstern, „habe ich eine Menge mit dir zu besprechen." Da wurde es bereits wieder dunkel. Ihr Mantelstoff schmiegte sich ganz selbstverständlich wieder dicht an seiner Seite an. Sie vergaß zwei Stunden lang, daß sie sich schuldig fühlen sollte, weil sie einen Mann liebte, der wahrscheinlich einer anderen gehörte.

Sie gingen anschließend in ein kleines Cafe und tranken Wermut. Die Zeit drängte bereits. Nico ärgerte sich jetzt selbst, daß er die Probe angesagt hatte. Aber nun war nichts mehr zu ändern. Es war nicht aus Bosheit geschehen, sondern aus Taktik, und er wußte, warum.

Mira wartete, daß er zu sprechen beginne, und so begierig sie war, zu erfahren, was er ihr sagen wollte, so begann sich doch langsam die Szene abzuzeichnen, die sie von Liane zu gewärtigen hatte, wenn sie so spät zurückkam. Die Schwester war gewohnt, sie jederzeit vorzufinden oder zumindest über ihren Verbleib genau unterrichtet zu sein.

Nico schien für das, was er sprechen wollte, keinen Anfang zu finden. Er nippte wiederholt an seinem Wermutglas und vermied es, ihrem Blick zu be-[illegible]

„Vermutlich wirst du dir bereits denken können", begann er dann fast ungeduldig, „worauf ich zurückkommen will". Seine braune Hand fuhr nervös über die Tischdecke. „Rundheraus gesagt : ich möchte, daß du zu mir kommst." Darauf schwieg er so plötzlich, daß die eintretende Stille bedeutungsvoller erschien, als sie war.

Mira saß mit verschlungenen Händen wie betend, die saphirfarbenenAugensterne brennend auf seine Lippen gerichtet. Sie kam sich selbst entsetzlich töricht vor, daß sie nichts darauf zu sagen wußte. Aber sie hatte nicht den Mut für das kleinste Wort. Und es war gut, daß sie ihn nicht hatte, denn was nun folgte, ging weit von dem ab, was sie im wirren Taumel ihrer Sehnsucht erhofft hatte.

„Es ist vielleicht verrückt, daß ich mich gerade auf dich kaprizhere", hörte sie ihn hastig weitersprechen. „Du bist vollkommen ungeübt, scheu und gehemmt; du verstehst nicht ‚zu verkaufen', wie wir sagen, es würde vielleicht eine Katastrophe. Aber hol's der Teufel, ich hab ein Faible für dich, und auf einen Reinfall mehr käme es auch nicht an. Wenigstens bist du zuverlässig und anständig, — so nehme ich wenisgtens an."

Er machte eine Pause und wurde weicher; seine braune Hand berührte in schnellem Streicheln ihren Arm: „Entschuldige Mira, wenn das alles so grob herauskommt. Es ärgert mich eben, daß du immer noch so tatenlos neben deiner egoistischen Schwester dahinvegetierst."

Er wischte ihren noch ungesagten Einwand mit einer Geste weg: „Ich weiß, was du sagen willst: sie hat dir das Leben gerettet, du bist ihr zu Dank verpflichtet. Aber du mußt auch mal an dich denken, Kleines. Die Jahre vergehen schnell. Oder genügt es dir wirklich, für alle Zeit den Pagen deiner Schwester abzugeben?"

Er schob mit dem Handrücken ihren gesenkten Kopf hoch.

„Brauchst nicht rot zu werden, ich weiß ja, wie unerquicklich die Dinge liegen. Weiß Gott, es ist leichter, sich gegen einen Tiger zu behaupten, als gegen Liane. Und sieh mal", — er versuchte in ihre, von den Lidern halb verborgenen Augen hineinzulächeln — „einesteils bin ich ja ganz froh, daß du mir auf diese Art erhalten geblieben bist. Es ist vielleichtKismet.Wie meinst du?"

Er ließ ihr Kinn los und hielt inne, abwartend, was sie antworten würde.

In Mira war etwas wund, und sie wußte nicht recht warum. Was hatte sie denn erwartet? War sie toll gewesen? Er war doch sehr nett zu ihr: mit Kinnhalten und Lächeln und Armstreicheln. Aber mehr, als daß er sie als Partnerin haben wollte, war nicht daraus zu entnehmen. Daß er die Sache mit ein paar Zärtlichkeiten versüßte, geschah aus Mitleid mit dem verschüchterten Ding, dem er ein bißchen auf die Beine helfen wollte.

Etwas unklar war ihr lediglich, warum er sich so auf sie ‚kaprizierte'. Wollte er sich von Elly Barth trennen oder nur die Nummer vergrößern? Mit Charlies Nachfolgern hatte er viel Pech, das war in der ganzen Artistenwelt bekannt. Es hieß, daß er sich jetzt auf eine Art gymnastischen Lufttanz spezialisieren wolle, wie es manche Kritiker bereits umschrieben hatten. Er erinnerte sich also an ihre tänzerischen Versuche von damals; und daß er sie für zuverlässig und anständig hielt, waren weitere Punkte, die sie ihm begehrenswert machten. Er wußte ja, daß sie wie ein treuer Pudel zu dienen verstand. Es war gut überlegt und sicher glaubte er, ihr eine Chance zu bieten, die sie ohne Bedenken ergreifen würde.

Aber es gab eben für sie doch Bedenken. Bedenken, die er nicht verstehen konnte, und die ihn deshalb langsam zornig machten.

„Ich habe, ehrlich gestanden, nicht erwartet, daß es dich eine solche Ueberwindung kostet, meinen Vorschlag zu beantworten. Ich weiß doch, wie sehr du unter der Tyrannei deiner Schwester leidest. Es bleibt also nichts anderes, als" — seine Hand schnitt durch die Luft — „als anzunehmen, daß andere Gründe für deine Unentschlossenheit vorliegen."

Sie wollte nun endlich antworten, aber da starrte er sie plötzlich an, als erinnere er sich einer ganz bestimmten Sache. Ganz rot wurde sein Gesicht und voll Verachtung.

„Oder hälst du es etwa für erstrebenswerter, die dreihundersechsundsiebzigste Freundin von Bördy zu werden?" stieß er heraus.

„Wie kannst du das annehmen?"

Er lachte auf. „Jetzt kannst du auf einmal reden", meinte er ironisch. „Wieso ich es annehmen kann? Weil ich meine Beobachtungen gemacht habe. Gestern zum Beispiel. Wie war das, als er dir hinter der Bühne. . ."

Mira war so weiß geworden, daß er erschrocken abbrach. Aber sein Aerger schien deshalb nicht gemildert: „Dann schlage ihm nächstens auf die Finger, wenn er wieder nach deiner Bluse faßt", versetzte er grob und kippte ... letzten Schluck Wermut hinunter.

„Wenn du das schon gestern gese... hast", fing sie an und erkannte ... Stimme kaum, so zornig klang ... „dann mußt du auch gesehen h... daß es nicht mit meinem Willen ges... hen ist."

„Du meinst, weil du ihn", — er m... te eine lockere Geste — „abgeschü... hast? Es sah nicht so aus, als wen... es besonders ernst gemeint hättest..."

Sie fuhr mit dem Kopf herum ... ihre Blicke begegneten sich wie ... nie: fest und tief, als suchte einer ... anderen geheimste Gedanken zu ... rätseln. Eben wollte sie antwor... daß auch der bewußte Griff an die ... se nicht ernst gemeint gewesen sei ... trat der Kellner heran und fragte, ... er Nicos Glas nachfüllen dürfe.

Er durfte nicht.

Nico hatte nämlich nach der Uhr ... sehen. „Verdammt", knurrte er ä... lich und zahlte.

„Wir müssen ein anderes Mal ... terstreiten", sagte er dann zu ihr ... lachte gezwungen.

Mira lachte auch. Mehr nach i... Sie fühlte sich auf einmal leicht ... froh und zuversichtlich.

*

Liane hatte sich von einem Tax... rück ins ‚Astoria' bringen lassen. ... stand sie am Fenster und wartete ... Mira. Der Aerger über ihre Abwe... heit stand ihr deutlich im Gesicht. ... fiel der Kleinen ein! Einfach weg... hen ohne anzugeben wohin. Der... Eigenmächtigkeiten wollte sie ke... falls einreißen lassen.

(Wird [illegible]

eler Börse

de 1939) errechnet
ler Brüsseler Bank.

1958 27. Juni	1958 4. Juli
117.9	118.8
566.9	574.3
147.7	150.1
342.4	351.3
190.1	197.0
481.6	486.0
426.0	427.6
123.6	124.5
390.2	393.0
1193.9	1214.6
302.6	300.6
253.5	256.3
242.3	245.6
348.0	337.0
772.4	773 8
298.9	300.4
708.3	708.1
149.9	155.7
284.9	292.0
150.0	148 6
348.5	347.2
690.7	687.0
1346.2	1372.7
1111.2	1134.6
461.5	464 4
473.2	476.1

th)

) Für die Frau: Zweierlei (
9.00 Hier und Heute, 20.0
1 und Wetterkarte, 20.2
echt ? Der vergessene Bre
ne des dänischen Ballett
: kontra Unfall und Ueb

JRG: 16.30 - 18.00 Sonde
ur Mustermesse in Nanc
kwünsche, 20.00 Tagessch
Luxemburg, 20.20 Les je
20.50 Le Chateau de la Da
nce, Film, 22.15 bis 22.3

nerstag, 10. Juli 1958

und LÜTTICH: 16.00 Mes
xpo, 17.00 Filme für die
lt Disney, 20.00 Tagessch
-Match, 21.30 Expo-Vision
ar Peterson Trio. Zum
r Tag in der Welt.

BERG: 17.00 Für Kin
uten mit Adalbert Dickh
ndstunde: Schottische Vol
20 Wandern auf Pferderüc
it, 17.35 Spitzen aus Brüss
und Heute, 20.00 Tagessch
s Jahrhundert des Roko
Erbin, Schauspiel.

URG: 16.30 - 18.00 Sc
zur Mustermesse in Nanc
kwünsche, 20.00 Tagess
Luxemburg, 20.20 L'Ho
aique, Film, 22.10 - 22.25

setzte er grob und kippte
hluck Wermut hinunter.
du das schon gestern ges
g sie an und erkannte
aum, so zornig klang
ißt du auch gesehen ha
ht mit meinem Willen gesc

inst, weil du ihn", — er ma
ckere Geste — „abgeschütte
sah nicht so aus, als wenn
lers ernst gemeint hättest."
r mit dem Kopf herum
ce begegneten sich wie
und tief, als suchte einer
geheimste Gedanken zu
Eben wollte sie antwort
der bewußte Griff an die
ernst gemeint gewesen sei,
Kellner heran und fragte,
Glas nachfüllen dürfe.
te nicht.
atte nämlich nach der Uhr
Verdammt", knurrte er ä
zahlte.
müssen ein anderes Mal
n", sagte er dann zu ihr
zwungen.
achte auch. Mehr nach
e sich auf einmal leicht
zuversichtlich.

*

hatte sich von einem Taxi
‚Astoria' bringen lassen.
am Fenster und wartete
r Aerger über ihre
d ihr deutlich im Gesicht.
Kleinen ein! Einfach weg
e anzugeben wohin.
chtigkeiten wollte sie
reißen lassen.

(Wird fortgesetzt)

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Myron Kinley - „Gefahr ist mein Beruf"

Wenn er eingreift, geht es um Millionen

Fragt man 100 Amerikaner nach ihrem Landsmann Myron Kinley, dann wird man 95mal die Antwort hören: „Kinley? — nie von diesem Burschen gehört." Das ist kaum weiter verwunderlich, denn Kinley legt keinen großen Wert darauf, bekannt zu werden, wenngleich eine Filmgesellschaft seine seltsame Karriere auf Zelluloid bannen will. — Myron hat einen der gefährlichsten Berufe, die man sich vorstellen kann: er ist Spezialist für die Bekämpfung von Bränden auf Oelfeldern. Jeder Einsatz ist für ihn ein Spiel mit dem Leben. Keine Versicherung hat sich bisher entschlossen, ihn aufzunehmen, aber Kinley stört das nicht weiter, denn seine Honorare haben ihn längst sehr wohlhabend werden lassen. Er hätte sich längst zur Ruhe setzen können, was ihm auch immer wieder von Freunden geraten worden ist, doch er liebt seinen Beruf und die Gefahr.

Nichts fürchten die Oelgesellschaften mehr als einen Brand, der das „flüssige Gold" in Flammen aufgehen läßt. Meist passieren derartige Katastrophen bei den Bohrarbeiten. Später ist dann nicht mehr festzustellen, was die Brandursache war — ein Defekt an der Kühlanlage des Bohrers oder ein Funke, der mit dem Oel entweichendes Erdgas entzündete, aber in jedem Fall kostet eine derartige Feuersbrunst Millionen.

Der längste Oelbrand der Geschichte brach 1929 in Rumänien aus. Er dauerte 690 Tage, erst dann gelang es, ihn zu löschen. Der Mann, der diese vielbestaunte Meisterleistung vollbrachte, war Myron Kinley.

Vor einigen Wochen gingen im persischen Oelfeld Achwaz zwei Quellen in Flammen auf. Jeden Tag kostete das Feuer, dessen lodernde Fackeln fast 300 Meter in den Himmel stiegen, eine Million Mark. Wieder mußte Kinley [illegible]

Er hat sich inzwischen einen kleinen Stab von Helfern herangebildet, Männern, die gleich ihm Nerven wie Drahtseile haben, aber einen ernsten Konkurrenten hat er bis heute nicht, denn in diesem außergewöhnlichen Beruf braucht man nicht nur sehr viel Mut, sehr gute Nerven und einen sehr kühlen Kopf, sondern auch sehr viel Glück.

Mit Mitroglyzerin gegen Feuer

Myron Kinley wurde vor 60 Jahren geboren. Sein Vater war bei einer Erdölfirma angestellt. Immer wenn ein Bohrloch zu wenig Oel gab oder bereits erschöpft war, trat Vater Kinley als Sprengmeister in Aktion. Er führte eine Dynamitladung in die Bohrsonde ein und zündete sie. Meist gelang es mit dieser Methode, die auch heute noch üblich ist, das Oel wieder zum Fließen zu bringen.

Schon als Junge begeisterte sich Myron für Dynamit und Nitroglyzerin mehr als seine Klassenkameraden für die vergleichsweise harmlosen Knallfrösche. Einmal sah er, wie Vater Kinley bei der Brandbekämpfung eines brennenden Bohrloches das verbogene Gestänge, das die Feuerwehr behinderte, wegsprengte. Dabei passierte etwas Seltsames: Die Druckwelle der Explosion löschte die Flammen aus. Myron sah die außergewöhnlichen Möglichkeiten dieser Zufallsentdeckung. Er beschloß, sich auf das Löschen von Oelfeldbränden zu spezialisieren, die damals nur mit wenig Erfolg durch Wasserdampf bekämpft wurden. Sein Bruder begeisterte sich ebenfalls für die Idee, die erfolgversprechend und einträglich erschien.

Im Laufe der Zeit entwickelte Kinnley seine Methode. Die größte Schwierigkeit war die, die Sprengladungen so nahe wie möglich an das brennende Bohrloch heranzubringen, was anfangs meist wegen der immensen Hitze scheiterte. Im Laufe der Zeit lernte Kinley die Schwierigkeiten zu meistern, aber er weiß, daß er auch heute noch mit unliebsamen Ueberraschungen rechnen muß.

Nachdem es ihm gelungen war, den rumänischen Oelbrand zu löschen, was für ihn drei Monate härtester Arbeit bedeutete, war sein Ruf gefestigt. Immer wenn irgendwo in der Welt eine Oelquelle „wild" wird und in Flammen aufgeht, wird Kinley eiligst gerufen.

„Aufgeben kommt nicht in Frage"

Kinley sieht nicht so aus, wie man sich gemeinhin einen „Helden" vorstellt. Er ist nur mittelgroß und wiegt zwei Zentner, was er vornehmlich seiner Liebe zu gutem und reichhaltigem Essen verdankt. Wer ihn das ersteMal sieht, hält ihn für einen gutmütigen biederen Pensionär. Doch der Schein trügt. Sobald Kinley die Nachricht bekommt, daß er irgendwo gebraucht wird, weil eine Quelle in Flammen steht, weicht seine Behäbigkeit mit einem Schlag.

Dieser Mann, der von sich sagen kann, daß die Gefahr sein Beruf sei, trägt am ganzen Körper Narben aus seinen Schlachten gegen die Flammen. Er hat schon vor langem aufgehört, die Brandwunden zu zählen, die ihm seine Arbeit eingebracht hat. Das infernalische Gebrüll brennender Oelfontänen hat ihn halb taub werden lassen. Sein rechtes Knie ist steif, seit es von einem Eisensplitter getroffen wurde. Aber aufhören? — das käme Kinley nicht in den Sinn.

„Eines Tages wird es dich genauso erwischen wie deinen Bruder", reden ihm immer wieder seine Freunde ins Gewissen. „Denk an deine Familie und deine Enkelkinder, du hast es doch längst nicht mehr nötig." Doch dann wiegt Kinley immer nur bedächtig den Kopf. „Das versteht ihr nicht. Ich muß weitermachen, ich könnte ohne das nicht leben. Es geht mir nicht um das Geld, aber es gibt für mich nichts Interessanteres, als die Flammen zu besiegen. Jedesmal ist die Situation anders, jedesmal muß ich mir etwas Neues ausdenken, um meines GegnersHerr zu werden. Zugegeben, es ist ein gefährliches Spiel, und es kann mich auch mal erwischen, aber dafür zählt jeder Sieg doppelt."

So spaßig geht es oft zu

Der Zululehrer Malvenn Ndaku war in Johannesburg wegen eines Verkehrsdeliktes angeklagt worden. Um sich besser verteidigen zu können, stahl er im Buchladen ein Strafgesetzbuch. Vom Verkehrsdelikt wurde er freigesprochen, für den Diebstahl erhielt er fünf Pfund Geldstrafe.

Schon vier Angler hat ein 20-Pfund-Hecht in einem Fluß bei Barwick (England) genarrt. Jedesmal, wenn er an die Angel ging, floh er zwischen die dichten Baumwurzeln, welche die unterspülten Ufer säumen, und mußte losgeschnitten werden.

Die 18 Insassen eines Busses aus Morelia (Mexiko) glaubten an einen Ueberfall, als der Chauffeur sie zum Aussteigen aufforderte. Dem war aber nicht so, er bat sie in eine Villa und setzte ihnen Wein und Braten vor. Die Villa und 24 000 Pesos hatte er am Tag zuvor von einem Onkel geerbt.

Aus dem Gefängnis von Braine-L'Alleud (Belgien) wurde Roger Barre entlassen. Eine Stunde später lieferte man ihn wieder ein. Der Weg nach Hause war ihm zu lang gewesen, darum hatte er sich auf ein fremdes Fahrrad gesetzt, das ausgerechnet einem Gendarmen gehörte.

Die Golfspieler von Britisch Columbia verloren ihren besten Trainer, Jack McKinnon. Die Aerzte stellten fest daß sein langjähriges Hautleiden von einer Grasallergie kommt, und verboten ihm das Betreten von Golfplätzen.

DAS THEMA DES TAGES

Türkische Wacht am Schwarzen Meer

Hervorragend ausgerüstete Streitkräfte

Strategische Karten der beiden politischen Blöcke zeigen auf den ersten Blick, daß die NATO nirgendwo so starke Landstreitkräfte konzentriert hat wie in der Türkei. Es handelt sich bei diesem Kontingent von 16 vollmotorisierten und gut ausgerüsteten Divisionen (weitere neun bilden die Reserve oder werden gerade ausgerüstet) jedoch nicht um eine zusammengewürfelte Truppe wie im Raum der Bundesrepublik, sondern um rein türkische Verbände.

Die soldatische Tradition ist den Osmanen in Fleisch und Blut übergegangen. Trotz staatlicher Korruption und Mißwirtschaft höchsten Grades gaben die mangelhaft ausgerüsteten, kaum besoldeten und schlecht ernährten Soldaten des Großherrn im ersten Weltkrieg ein heroisches Beispiel des Ausharrens auch in hoffnungslosen Positionen.Was aber in dem Bergbauern Anatoliens, dem Arbeiter der wenigen Städte und den Fischern von Schwarzmeer- und Aegäis - Küste wirklich steckt, bewies der Angriff Kemal Atatürks auf den Frieden von Sevres von 1920 und seinen Garanten Griechenland, der große Teile Anatoliens und das ganze europäische Reststück Türkei besetzt hielt. Frankreich und Italien waren so klug, ihre kleinasiatischen Akkupationszonen zu räumen, ehe das aus demNichts, aus den auseinandergelaufenen Männern einer totalen Niederlage aufgebaute Heer des Begründers der kürkischen Republik scharf schießen mußte. Die großarmenische Republik am Schwarzen Meer brach innerhalb von zehn Tagen unter den Gewehren der Asker, der türkischen Soldaten, zusammen. Mit Griechenland dagegen kam es zu einem zweijährigen blutigen Ringen, das mit der völligen Niederlage des griechischen Heeres und der Aussiedlung aller Griechen aus der Türkei endete. Der neue Frieden von Montreux gab dem türkischen Volk seine Volkstumsgrenzen als Staatsgrenzen.

Der Befreier - Staatspräsident widmete sich nun zuerst der Modernisierung seiner Menschen: Der Schleier fiel wie der klerikale Staatsaufbau, mit einem Federstrich wurde die lateinische Schrift eingeführt und vom Ghasi (Ehrenname Kemal Atakürks) selbst gelehrt. Nach diesem Schritt begann die maßvolle Industrialisierung zur Hebung des Lebensstandards und der Aufbau einer bewaffneten Macht, wie sie ein Land braucht, das unter seinen Nachbarn eigentlich keine Freunde zählt.

Die türkische Wehrmacht kann ohne Einbußen über den zweiten Weltkrieg und orientierte sich, ein Jahrzehnt nach dem Tode Atatürks, unter Staatspräsident Ismet Inönü und seiner Ablösung, Cetal Bayar, nach Westen, zumal die Sowjets in immer lauteren Tönen ihre Forderungen auf türkisches Gebiet erhoben, vor allem auf Dardanellen und Bosporus, die so wichtigen Meerengen zwischen Mittelmeer u. schwarzem Meer. Als UN-Mitglied entsandte die Türkei eine Brigade nach Korea, die dort von allen internationalen Verbänden die höchsten Verluste hatte und den höchsten Ruhm erntete.

Von Anfang an stellte der türkische Generalstab starke Kontingente zur NATO, die Luftwaffe wurde mit fünf Düsengeschwadern sehr schnell modernisiert, die Flotte mit acht schnellen Leihzerstörern zur Sicherung der Schwarzmeerküste, die zu drei Vierteln rot ist, verstärkt. Gemeinsame Manöver mit Amerikanern, Griechen und Engländern bewiesen den Grad der Integration der türkischen Streitkräfte, die auch auf zahlreichen Nato-Schule, bis nach Mittelkanada (Düsenjäger) hin gepflegt wird.

Nach dem Ueberkochen des arabischen Kessels, den Oberst Nasser so geschickt am Aufwallen hält, hat die Türkei für den Westen eine doppelte Aufgabe: Landbrücke nach Persien und Pakistan, Sicherung nach Norden gegen die Sowjets, nach Süden gegen Nassers großarabische Insurgenten. In dem unwegsamen Gelände Anatoliens dürfte die Türkei dieser Aufgabe gewachsen sein. Radaranlagen sichern den Luftraum ab, Eingreifjäger neuesten Typs und Raketen verschiedener Baumuster werden noch in diesem Jahr in Anatolien stationiert.

Nur ein Schatten liegt auf derNATO-Position der Türkei — der Streit um Zypern, das bis 1878 türkisch war, ein starkes Fünftel türkische Einwohner zählt und von Griechenland mit Leib und Seele zurückverlangt wird. Griechenland fordert denAnschluß, die Verwaltungsmacht Großbritanien empfiehlt Selbstverwaltung als Uebergang, Ankara versteift sich auf Teilung der Insel. Leider hat diese Auseinandersetzung die Seelen beider Völker nicht unbrührt gelassen — der alte Haß flackert wieder auf, und es darf keine Zeit verloren werden, diesen Keil aus der NATO — an ihrer härtesten und zugleich meist gefährdeten Stelle herauszuziehen. Das ist eine Angelegenheit, die nicht nur die drei Partner, sondern alle sechzehn angeht. Denn kaum ein Land kann die NATO weniger entbehren als die gut gerüstete und soldatische Türkei.

Roland Bungberg

WIR ERINNERN UNS

Die Landung auf Sizilien vor 15 Jahren

Die interessantesten Gedenktage der Woche

Am 10. Juli sind fünfzehn Jahre vergangen, seitdem 1943 anglo-amerikanische Truppen unter dem Oberbefahl von General Eisenhower auf Sizilien landeten. Damit war der Stoß in den „weichen Unterleib" der Achse Berlin - Rom, wie sich Churchill auszudrücken pflegte, geglückt. Er bedeutete in seinen folgenschweren Auswirkungen den Sturz des faschistischen Regimes in Italien und die Gefangennahme Mussolinis, zumal seine Landsleute nur einen hinhaltenden Widerstand leisteten. Am 17. August 1943 bereits erfolgte die Räumung Siziliens durch die deutschen Truppen. Landungen der alliierten Streitkräfte bei Salerno und Tarent führten in den folgenden Monaten zu wechselvollen, verlustreichen Kämpfen. Bis zum Jahresende zogen sich die deutschen Einheiten auf die Linie Garigliano-Sangro zurück. Doch konnten alle Ausweichmanöver und militärischen Operationen den Zusammenbruch Italiens nicht mehr aufhalten, dem zwangsläufig schließlich auch der des Hitler-Reiches folgen mußte.

Vor 475 Jahren, 1483, erschien das niederdeutsche Schwankbuch vomTill Ulenspiegel im Druck. Allerdings ist es nur in einer hochdeutschen Straßburger Ausgabe von 1515 erhalten. Aus Schwänken um Eulenspiegel und solchen aus älteren Sammlungen war es entstanden und erschien später in Uebersetzungen in fast allen Ländern Europas. Besonders bekannt geworden ist die flämische Fassung des beliebten Volksbuches. Charles de Coster gab ihr unter dem Titel „Ulenspiegel und Lamme Goedzak" (in der Dünndruckausgabe des Winkler-Verlages durch viele Holzschnitte von Frans Masereel wirkungsvoll „untermalt") eine neue, originelle Form, in welcher der in München geborene belgische Schriftsteller die Gestalt des derben Spötters zum Freiheitskämpfer erhebt, der gegen die spanischen Unterdrücker und jede Tyrannei rebelliert. Charles de Coster leitete mit seinem Epos „Ulenspiegel", dieser kraftvollen Satire mit der farbenreichen Schilderung des alten, sinnenfreudigen Flandern, eine Erneuerung der belgischen Literatur ein, das in der von Walter Widmer besorgten deutschen Uebertragung (München) nichts von seiner Urwüchsigkeit verloren hat. „Die Hauptperson", so heißt es im „Vorspruch der Eule", „sind ausnahmslos Schafsköpfe oder Narren: Hanswurst Ulenspiegel greift zu den Waffen für die Gewissensfreiheit; Claes, sein Vater, wird lebendig verbrannt und stirbt als Opfer seiner religiösen Ueberzeugungen. Seine Mutter Soetkin härmt sich zu Tode und stirbt an den Folgen der Folter, weil sie ihrem Sohn eine große Geldsumme hat retten wollen. Lamme Goedzak geht schnurgerade durchs Leben, als ob es nur darauf ankäme, auf dieser Welt gut und ehrlich zu sein. Die kleine Nele, die ja sonst nicht übel ist, liebt in ihrem Leben nur einen einzigen Mann . . . Wo gibt es solche Dinge noch?" — Aber Ulenspiegel, wie de Coster ihn zeichnet, wie er zu Damme in Flandern geboren wurde, „als der Mai die Blüten des Weißdorns aufblühen ließ", ist ein Glückskind. Schon die Gevatterin Katheline, die Hebamme, jauchzt, als sie das neugeborene Kind betrachtet, fröhlich: „Es hat eine Glückshaube! Unter einem guten Stern ist es geboren!" Und wie der niederdeutsche Eulenspiegel, mit dem er ja auf weite Strecken hin identifiziert wird, zeigt auch der Ulenspiegel von Flandern, daß er, der schlichte Bauernsohn, den Besserwissern in Stadt und Land an Schlauheit weit überlegen ist. Seit 475 Jahren geistert Eulenspiegels Gestalt durch die Literatur; sein Urbild jedoch ist viel älter und begegnet auch heute noch überall da, wo angeborener Mutterwitz über mühsam erworbenes, halbverdautes Wissen im entscheidenden Augenblick den Sieg davonträgt.

*

Ein für die Weltgeschichte bedeutungsvolles Ereignis war es, als am 9. Juli 1683, also vor nunmehr 275 Jahren, die Türken wieder einmal vor Wien erschienen. Vom 14. Juli bis 12. September belagerten die Türken in einer Stärke von 200 000 Mann unter Kara Mustafa Wien, das von 7 000 Bürgern und 13 000 Soldaten unter Rüdiger von Starhemberg tapfer verteidigt wurde, bis der Herzog von Lothringen mit der Reichsarmee und Johann Sobieski von Polen die Stadt entsetzten. Wien hatte schon früher schlimme Erfahrungen mit den Türken machen müssen. Zum ersten Mal wurde die Stadt durch sie vom 22. September bis 15. Oktober 1529 vom Sultan Solliman mit 120 000 Mann belagert, denen nur 5 000 Wiener Bürger und 16 000 Soldaten unter Nikolaus von Salm gegenüberstanden. Doch auch damals ist es den Heeren aus dem Orient nicht gelungen, dieses Bollwerk des christlichen Abendlandes zu überwinden.

Chinesen wollen ihre Schrift reformieren

Zunächst wurde ein neues phonetisches Alphabet eingeführt

Die Billigung eines neuen phonetischen Alphabets durch den chinesischen Volkskongreß bedeutet zweifelos einen Erfolg auf dem Weg zu einer Sprachreform in China, wenn sie auch in mancher Beziehung einen Rücktritt darstellt. Denn noch vor zwei Jahren propagandierten die kommunistischen Zeitungen Chinas eine Sprachreform, die bereits durch die Vereinfachung gewisser Schriftzeichen begonnen hatte, deren Höhepunkt aber der Ersatz aller Schriftzeichen durch römische Buchstaben sein sollte. Und das wäre selbst für eine revolutionäre Partei eine höchst revolutionäre Maßnahme gewesen.

Die in aller Welt bekannte übertriebene Würdigung der Schrift in China hat durchaus nicht nur ästhetische Gründe. Es gibt eine Unzahl verschiedener Dialekte, aber Zeichen der Schriftsprache sind dieselben im ganzen Land und haben die Schwierigkeiten in der Verständigung bisher immer erfolgreich überbrückt. In diesem Sinne sind die chinesischen Schriftzeichen gleichsam der Zement der kulturellen Einheit. Ohde sie wäre ein Weiterleben und vor allem die Geschlossenheit der chinesischen Kultur undenkbar. Die Schriftzeichen haben aber auch ihre Nachteile. Das Lesen und Schreiben gründet sich nicht auf der Erkenntnis und Wiedergabe einer kleineren Anzahl von Buchstaben und anderen Zeichen, sondern etwa drei oder viertausend Schriftzeichen müssen beherrscht werden, um auch nur ein einigermaßen umgängliches Chinesisch lesen oder schreiben zu können.

Das neue phonetische Alphabet ersetzt ein bereits bestehendes rein chinesisches phonetisches Alphabet, das die Aussprache der Schriftzeichen anzeigte. Es hat den Vorzug, so einfach zu sein, wie es die Schwierigkeiten des gesprochenen Chinesisch erlauben, und ist außerdem noch folgerichtig. Es besteht aus den 26 Buchstaben des lateinischen Alphabets, und man stellt mit Interesse fest, daß die in einem früheren Plan vorgeschlagene Benutzung russischer und anderer nicht-lateinischer Symbole um der Folgerichtigkeit willen nicht aufgenommen wurden.

Man hofft, daß das neue phonetische Alphabet neben seinem Zweck, als Hilfsmittel zum Lehren und Lernen der chinesischen Schriftzeichen und als Mittel zur Standardisierung der Sprache zu dienen, auch dazu beiträgt, für die chinesischen Minderheiten eine Grundlage zu schaffen, mit deren Hilfe sie gewisse Uebersetzungsprobleme mehtern können. Nach der gegenwärtigen Lage zu urteilen, ist der Plan auch die Schriftzeichen zu ersetzen, zwar nicht über Bord geworfen, wird aber mit der größten Vorsicht behandelt.

Bunte Chronik aus aller Welt

– MÜNCHEN. Rechtzeitig zur 800-Jahr-Feier Münchens wurde in der Passage an der Maffeistraße ein Denkmal für das stadtbekannte „Taubenmutter" enthüllt, das Professor Joseph Henselmann schuf. Es zeigt dieses Original als Majolikafigur auf einem hohen Sockel, umschwebt von ihren gefiederten Lieblingen, denen sie aus ihrer Schürze Futter darbietet.

Das „Taubenmutterl" hieß eigentlich Therese Scheidlbauer und stammte aus dem Bayerischen Wald, wo es 1853 geboren wurde. Schon als Kind soll es von größter Liebe zu Hunden, Katzen, Spatzen und Tauben erfüllt gewesen sein. Später heiratete das Mädchen einen Gastwirt in Außenzell, der auch eine kleine Landwirtschaft besaß, und zog nach seinem Tode 1904 nach München. Dort erst begann das „Taubenmutterl" seinem Namen wirklich Ehre zu machen. Es richtete in der ganzen Stadt über 40 Futterstellen ein, die es ständig betreute. Zuerst unterhielt die tierliebende Frau diese aus eigenen Geldmitteln und später, nachdem sie in der Inflation nach dem ersten Weltkrieg ihr ganzes Vermögen eingebüßt hatte, durch den Verkauf von Ansichtspostkarten und Hausierwaren.

Mit einem alten Kinderwagen, den man ihm geschenkt hatte, zog das „Taubenmutterl" jahrzehnte lang täglich von der Feldherrnhalle bis zum Ostbahnhof, von Stachus bis zum Sendlingertorplatz, um überall mit bestimmten Lockrufen ihren Vögeln Futter zu streuen. Wer es dabei auslachte oder nur schief ansah, mußte sich auf eine ganze Sturzflut der urwüchsigen bajuvarischen Schimpfwörter gefaßt machen. Schließlich war das „Taubenmutterl" in München wegen seiner selbstlosen Tierliebe so bekannt, daß es an Volkstümlichkeit mit Karl Valentin oder dem Weiß Ferdl wetteifern konnte. Doch auch die vielen Fremden, welche diese Frau fotografieren konnten, haben sie nicht vergessen. So kam es, daß dieses Original nicht nur Briefe und Postkarten, sondern auch Geldspenden oder Futtersäcke aus aller Welt erhielt. Die Säcke kamen mit Mais oder Reis bis aus Indien und Südamerika nach München.

– LONDON. Die deutsche Staatsbürgerin Wilhelmina Tschirner wurde in London zu einer Geldstrafe von 500 Pfund Sterling verurteilt, weil sie 776 Taschenuhren, in einem Spezialkorsett versteckt, in England „einzuführen" versuchte. Wilhelmina bekannte sich schuldig.

– MOSKAU. 500 Kilogramm Sprengstoff waren erforderlich, um einen Großbrand im Erdölgebiet im Süden Usbekistans zu löschen. Der Brand war bei einer Bohrung entstanden, bei der eine ungeheuere Gasmasse entwischen war und plötzlich Feuer gefangen hatte. Der Brand konnte erst nach zwanzigtägigen Bemühungen gelöscht werden. Täglich waren über eine halbe Million Kubikmeter Gas verbrannt. Die Löscharbeiten waren durch die ungeheuere Hitze erschwert worden. Noch 100 Meter vom Brandherd entfernt, hatte die Temperatur 90 Grad Celsius betragen.

– STOCKHOLM. Die Verlobung der Prinzessin Margaretha mit dem Londoner Pianisten Robin Douglas Home, von der in Stockholm die Rede ist, wurde vom Hof weder bestätigt noch dementiert. „Es ist noch nichts entschieden", sagte die Mutter Margarethas, Prinzessin Sybille, dem Vertreter einer großen Abendzeitung. Ein Mitglied der königlichen Familie ließ aber verlauten, das für die Verkündung des Verlöbnisses vermutete Datum scheine zu stimmen. Prinzessin Margaretha befindet sich gegenwärtig mit ihren Freunden auf der dänischen Insel Fanoe.

– HOFGEISMAR. Ein Blitzschlag tötete bei Hofgeismar zwei Bundesbahnarbeiter und verletzte zwei weiter so schwer, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Wie der Bürgermeister von Hümme bei Hofgeismar, wo sich das Unglück ereignete, mitteilte, hatte die vierköpfige Arbeitergruppe, die mit Gleisbauarbeiten an der Strecke Kassel–Warburg beschäftigt war, vor einem schweren Gewitter Schutz unter den Bäumen am Füßchen Esse gesucht. Die übrigen Arbeiter des Bautrupps, zu denen die Verunglückten gehören, hatten sich in einem Zelt geborgen.

– ESCHWEGE. Durch ein gespenstisches Naturereignis verlor der Bauer Schill in der Gemeinde Frankershausen (Kreis Eschwege) seine beiden Kühe. Als er auf einer Wiese Gras holen wollte, öffnete sich plötzlich der Boden und die beiden Tiere versanken vor seinen Augen ins Nichts. Schill konnte im letzten Augenblick von dem Rand des immer mehr sich erweiternden Erdspalts zurückspringen. Das Grundstück, auf welchem sich dieser eigenartige Unfall ereignete, gehört zu einer Karstlandschaft, die vor einigen Jahren unter Naturschutz gestellt worden war. Zahlreiche Krater zeigen, daß sich in diesem Raum ein unterirdisches, etwa 25 Meter tiefes Höhlensystem befinden muß, das langsam einbricht.

– KÖLN. Gewissermaßen „alle neune" gemeinsam getroffen haben elf Mitglieder eines Damenkegelklubs in einer Kleinstadt im Ruhrgebiet. Wie das Nordwest-Lotto in Köln mitteilte, sind die Freundinnen der hölzernen Kugel – alle im Alter zwischen 40 und 50 Jahren und glücklich verheiratet – als „Mannschaft" einer der beiden 500000-DM-Gewinner mit sechs richtigen Lottotips. Die sportlichen Damen, von denen jede die hübsche Summe von 45 454,54 DM kassiert, haben bisher beim Tippen die gleiche unbeugsame Beharrlichkeit bewiesen wie beim Studium der fast so schwierigen Künste des Kegelschiebens: Seit drei Jahren setzten sie kompromißlos ihr Wettgeld auf die unveränderlichen Standardzahlen 8, 9, 10, 15, 27 und 36. Und wie es sich für glückliche Ehefrauen gehört, wollen alle elf nun nach der Auszahlung des unerwarteten Gewinns mit ihren Männern „zunächst mal irgendwo hin verreisen" und dann weiter überlegen, wie der durch elf geteilte Kegelklubvolltreffer am vernünftigsten ausgenutzt werden soll.

– LINDAU. Wie heilen Pflanzen ihre Wunden und wie schützen sie sich gegen Ansteckungen? Mit dieser Frage, die in der Wissenschaft seit Jahrhunderten eine Rolle spielt, setzten sich führende Chemiker, auf der 8. Nobelpreisträgertagung in Lindau auseinander.

Der finnische Nobelpreisträger Professor Artturi Virtanen berichtete über die neuesten Entdeckungen antimikrobieller Abwehrstoffe in Getreidepflanzen und Zwiebelpflanzen. Knoblauch und Hauszwiebel schützen sich vor Ansteckung, indem sie selbst einen heilkräftigen antimikrobiellen Abwehrstoff erzeugen, sobald sie in irgendeiner Form „verletzt" werden, zum Beispiel durch das Messer der Hausfrau. Professor Virtanen glaubt, daß die Abwehrstoffe des Knoblauchs und der Hauszwiebel bis zu einem gewissen Grad auch den menschlichen Magen und Darm vor Ansteckung schützen.

Nobelpreisträger Professor Paul Karrer (Zürich) berichtete über die medizinische Verwendung des von den südamerikanischen Indianern erzeugten Pfeilgiftes Curare. Ein Gramm der giftigsten Curare-Verbindung genügt, um 300 Tonnen Mäuse zu töten. Curare lähmt die Muskeln und wird in der modernen Medizin in Verbindung mit anderen Narkosepräparaten bei Narkoseoperationen verwendet.

– LONDON. In einem von der „National and English Review" veröffentlichten Artikel fordert Lord Altrinchan, daß die Königin darauf verzichtete, ausschließlich in London zu residieren: Die Königin müsse ihre Residenz nacheinander in den verschiedenen Ländern des Commonwealths aufschlagen. Die Königin, so erklärt der streitbare Lord, der sich bereits früher durch Angriffe auf die englische Monarchie auszeichnete, begebe sich zwar zum Pferderennen nach Badminton, lasse sich aber von ihrer Schwester vertreten, wenn es sich um Feiern anläßlich der Schaffung eines neuen Mitgliedstaates des Commonwealths handle.

Lord Altincham spielt darauf an, daß sich die Königin bei solchen Anlässen von Prinzessin Margaret vertreten ließ.

Das Glück der königlichen Familie, so erklärt der Lord weiter, würde nicht unter dem Aufenthalt der Königin in den verschiedenen Ländern des Commonwealth leiden, und er wendet sich abschließend dagegen, daß die Theorie der „Monarchie göttlichen Rechts" in England immer noch verbreitet sei: „Diese Theorie hat schon zum Untergang anderer Monarchien geführt und könnte auch bei uns zu ihrem Untergang führen. Die jungen Leute betrachten sie mit amüsierter Skepsis wie etwa die „College Herolds" oder den Vorstand der Gewerkschaften.

– LONDON. Mehrere britische Flugzeuge suchen zur Zeit den Atlantik nach einem geheimnisvollen und riesigen Eisberg ab, den der Pilot eines amerikanischen Flugzeuges der transatlantischen Linie gesichtet haben will. Obschon die Admiralität Warnungen an alle Schiffe ergehen ließ, welche die Nordroute des Atlantiks befahren, liegt bis jetzt noch keine offizielle Bestätigung vor. – Nach Angaben des amerikanischen Piloten soll die große Eismasse 600 bis 700 Meter von der irischen Westküste auf dem Wege treiben, den die meisten Atlantikschiffe zwischen den USA oder Kanada und Europa benutzen. Nur die „Empress of England" der Canadian Pacific nähert sich dieser Gegend. Der Dampfer hat mit 1000 Passagieren, unter ihnen die 120 Mitglieder der kanadischen Mannschaft für die Empire-Spiele in Cardiff, Quebec nach Europa verlassen.

– ANKARA. Seit einigen Tagen wurden bei Mardin, unweit der syrischen Grenze, zahlreiche Pkw und Lkw von maskierten Banditen überfallen und ausgeraubt. 28 Mitglieder der Bande hatten außerdem einen Gendarmerieposten und einen Unteroffizier sowie einen Korporal ermordet. Truppenverstärkungen, die sofort nach Mardin entsandt wurden, haben einen der Banditen gefangen genommen, der eine politische Persönlichkeit des Kreises ermordet hatte. Die Truppen haben die Grenze hermetrisch abgeriegelt, da man annimmt, daß die Räuber noch keine Zeit hatten, sich auf syrisches Gebiet zu flüchten.

– WIEN. Der bekannte 70jährige Wiener Chirurg, Professor Schönbauer, Leiter der ersten Unfallstation der Wiener Universität gab bekannt, daß er eine neue politische Bewegung, „die Gemeinschaft freier Oesterreicher" ins Leben gerufen habe, welche ihre Tätigkeit auf das gesamte österreichische Gebiet erstrecken wird. Professor Schönbauer wurde 1957 aufgefordert, bei den Präsidentschaftswahlen zu kandidieren, was er jedoch ablehnte.

– BOGOTA. Neun Personen, darunter vier Kinder, wurden von Rebellen ermordet, die mit Uniformen bekleidet waren. Die Untat wurde in der Provinz Valle verübt. Bevor sie die Flucht ergriffen, steckten die Banditen zwei Häuser in Brand.

– TEL AVIV. Jehudah und de Gaulle hat ein israelischer Vater seinen neugeborenen Sohn bei der Beschneidung benennen lassen. Der in Beerneba ansässige Israelier Victor Allouche hat während des Krieges bei den freien französischen Streitkräften gedient und wollte auf diese Weise den Namen seines ehemaligen Chefs und derzeitigen französischen Ministerpräsidenten ehren.

– LONDON. Ein Bandenchef der „Ira" (Irische Terroristenorganisation) wurde getötet als, er an der Spitze seiner Leute einen Ueberfall auf eine Polizeistreife in Ulster durchführte. Der Angriff erfolgte in Contivrim, einer Ortschaft in der Grafschaft Fermanagh. Dieser Zwischenfall ist ein Beweis für die verstärkte Tätigkeit der „Ira", der „Republikanischen Irländischen Armee", die für den Anschluß Ulsters an die irische Republik eintritt und dieses Ziel mit terroristischen Mtteln zu erreichen versucht. Wegen der ständigen Gefahr, die diese Terroristen für die öffentliche Ordnung darstellen, sind die Polizisten von Ulster die einzigen des gesamten Königsreiches, die Waffen tragen.

– AUDUBON (Iowa). Ein Gewitter von seltener Heftigkeit suchte die amerikanische Kleinstadt Audobon im südwestlichen Teil des Staates Iowa heim und verursachte den Tod von 9 Menschen. Sechs weitere werden außerdem vermißt. Mehr als 30 cm Regen fielen in einigen Stunden, was zu plötzlichen Ueberschwemmungen führte. Wohn- und Geschäftshäuser sowie Brücken wurden vom Wasser fortgetragen. Hunderte von Bewohner der Ortschaft Audobon und der umliegenden Dörfer mußten ihre Hauser verlassen.

– MADRID. Für die Jahreszeit ungewöhnlich tiefliegende Temperaturen hat Kastilien zu verzeichnen, wo es in der Nähe von Madrid am Navacerrada-Paß zu Nachtfrösten kam, während es in der gebirgigen Provinz Leon schneite. In Avilla erfroren ein Dutzend Schafe. In Madrid selbst lag die Durchschnittstemperatur 12 Grad unter derjenigen des Vorjahres. In Galizien und an der Nordküste der iberischen Halbinsel kam es zu starken Schneefällen.

– LISSABON. Infolge des ungewöhnlich kalten und schlechten Wetters sind in Nordportugal Wölfe bis zu einem 14 km von Braganz entfernten Dorf vorgestoßen und haben dort eine Ziegenherde überfallen. 14 Tiere wurden zerfleischt. 24 weitere mußten notgeschlachtet werden.

HOLLYWOOD. Nachdem Tyrone Power sich wieder verheiratet hat, will er mit Zustimmung seiner jungen Frau, der Schauspielerin Debbie Minardos, versuchen, bei Gericht das Sorgerecht für seine Kinder aus erster Ehe mit Linda Christian zu erhalten. Die beiden Mädchen halten sich zur Zeit bei Lindas Mutter in Mexiko auf, Linda Christian selbst kümmert sich herzlich wenig um sie und widmet sich mehr ihren verchiedenen Freunden in Südamerika und Hollywood.

ROM. Prinzessin Soraya hat es bekanntlich abgelehnt, Filmschauspielerin zu werden und ihre eigene Liebesgeschichte zu spielen. Darum haben mehrere Filmgesellschaften, die einen Soraya-Film planen, die Suche nach einer möglichst ähnlichen Hauptdarstellerin für den Film aufgenommen. Eine amerikanisch- Italienische Filmgesellschaft entdeckte eine junge italienische Filmschauspielerin, die sich Terry Teroni nennt und eine gewisse Aehnlichkeit mit der persischen Exkaiserin besitzt. Sie wurde für die Rolle Sorayas verpflichtet.

– PNOM PENH .Sam Sary, der kambodschanische Botschafter in London, wurde seines Amtes enthoben, weil er die Gouvernante seiner Kinder, eine junge Kambodschanin, mißhandelt hatte. Die Affäre hatte in London starkes Aufsehen erregt.

– TAMPA (Florida. Ein Tanker geriet im Hafen von Tampa in Brand. Das Feuer droht auf weitere Anlagen überzugreifen.

– ST. NICOLAS-EN-FORET. (Frankr.) Ein amerikanischer Düsenjäger vom Typ F-100 stürzte über der Ortschaft St.Nicolas-en-foret im östlichen Frankreich ab. Die Maschine, deren Pilot sich durch Fallschirmabsprung rettete, stürzte in die Hauptstaße des Ortes. Zwei Kinder im Alter von drei und 14 Jahren fanden dabei den Tod und zehn Personen wurden durch die starke Beschädigung eines Wohnhauses obdachlos.

– BONN. Die Sonderkommission „Auto-Todesschützen" der Bonner Kriminalpolizei hat mit einem zehn Seiten umfassenden Bericht für die Presse die Bevölkerung Bonns zur Mitfahndung nach den Autogangstern aufgefordert, die in der Nacht vom 23. zum 24. Juni zwei Menschen töteten. Die von ihnen begangenen Morde an dem Landwirt Giffels aus Arzdorf und dem Gemeindediener Felten aus Odendorf wurden im südlichen Landkreis Bonn verübt. Nach Angaben der Polizei, die bisher rund 200 Einzelspuren verfolgt, sind die Täter unter den bekannten „Bonner Autoknackern" zu suchen, jungen Leuten, die meist nach „amerikanischer Art" gekleidet seien. Inzwischen seien fünf junge Burschen, darunter vier Autodiebe, festgenommen worden, die bereits eine Reihe von Autodiebstählen eingestanden hätten. Ob diese mit den beiden Mordfällen in Zusammenhang ständen, werde gegenwärtig noch geprüft.

– FRANKFURT. Hitzewellen in Skandinavien, Hagelunwetter in der Schweiz und Ueberschwemmungen in England brachte der Beginn des Juli. Im Berner Oberland gab es großen Sachschaden durch Gewitter und Hagelschlag. Durch umgerissene Bäume war zeitweise der gesamte Straßen-, Bahn- und Fernsprechverkehr zwischen Luzern und Bern unterbrochen. Es gab schwere Ernteschäden. Im Norden Europas hat sich unterdessen die Hitzewelle, die in den letzten Tagen schon über Norwegen lastete, auch über Dänemark ausgebreitet. In Kopenhagen hatten schon am Dienstag bei 29 Grad im Schatten über 30 Menschen mit Hitzeschlägen in die Krankenhäuser eingeliefert werden müssen, und das Thermometer zeigte bereits am frühen Morgen wieder plus 25 Grad an, während der Wetterdienst weitere Erwärmungen ankündigte.

In England ließen die seit über einem Monat anhaltenden Regenfälle nach neuerlichen Wolkenbrüchen viele Flüsse über die Ufer treten. Die Industriestadt Sheffield wurde besonders schwer betroffen. Dort stehen manche Straßenzüge bis zu zweieinhalb Meter tief unter Wasser. Der Bahnhof mußte mehrere Stunden gesperrt werden, nachdem die Fluten dort mehrere Kraftwagen weggerissen und mehrere Züge beschädigt hatten. Auch in anderen Teilen Englands konnten sich die Bewohner von kleinen Siedlungen manchmal nur mit knapper Not vor dem Wasser in Sicherheit bringen. In Great Yarmouth drangen die Fluten nach einem schweren Gewitter in die Hotels am Strand ein. Der englische Wetterdienst rechnet mit weiteren Regenfällen.

– KÖLN. Bei der Landung der ersten Etappe des Deutschlandfluges stürzte bei außerordentlich schlechtem Wetter auf dem Flughafen Köln-Wahn eine einmotorige Sportmaschine vom Typ Auster MKV ab, deren beide Insassen getötet wurden. Wie der Aeroclub auf dem Flughafen mitteilte, handelt es sich dabei um den Hannoveraner Flugzeugführer Hans Heinrich Weihberg und seinen Orter Siemers. Die Maschine war aus noch nicht geklärter Ursache aus einer Höhe von 30 Metern abgestürzt und völlig zertrümmert worden. Der Unfall ereignete sich gegen 20 Uhr. Das schlechte Wetter beeinträchtigte im allgemeinen die erste Etappe des Deutschlandfluges. Bis 20.30 Uhr waren von den 135 in Braunnur etwa 80 auf dem Flughafen Köln-Wahn gelandet, wo eine Landeprüfung vorgeschrieben war.

– FRANKFURT-M. Ein Frankfurter Schöffengericht fand es niederträchtig, daß sich der 54jährige Frankfurter Jurist Heinrich H. nach einem Verkehrsunfall als sein in Bonn lebender Bruder Werner ausgegeben hatte. Er hatte den Polizisten einen Führerschein seines Bruders gezeigt und außerdem dem Frankfurter Polizeipräsidium unter der Adresse seines Bruders einen Brief geschrieben in dem er die Schuld an dem Unfall bestritt. Der nichtsahnende Bonner Bruder wurde vor Gericht gestellt, das ihn jedoch wegen erwiesener Unschuld freisprach, weil sich der Jurist im letzten Augenblick zur Wahrheit bekannte.

Die aus der falschen Verdächtigung seines Bruders sprechende „niederträchtige Gesinnung", so meinte das Frankfurter Gericht, verbiete die Zubilligung einer Bewährungsfrist. Das Urteil wegen falscher Anschuldigung Ausweismißbrauchs und Urkundenfälschung lautete: vier Monate und zwei Wochen Gefängnis. Bei dem Unfall, der die ganze Schwindelaffaire ausgelöst hatte, war damals lediglich ein geringer Sachschaden entstanden.

– BERLIN. Während der Vorstellung stürzte in Potsdam das gerade aufgebaute Viermastzelt des Zirkus Probst in einer Sturmböe zusammen. 14 Personen, darunter 12 Kinder, mußten mit zum Teil schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Kind und eine ältere Frau schweben in Lebensgefahr. Der Zirkusbesitzer und der für den Aufbau des Zeltes verantwortliche Zeltmeister wurden vorläufig festgenommen, da sich nach den bisherigen Ermittlungen Widersprüche in ihren Aussagen herausstellten.

t

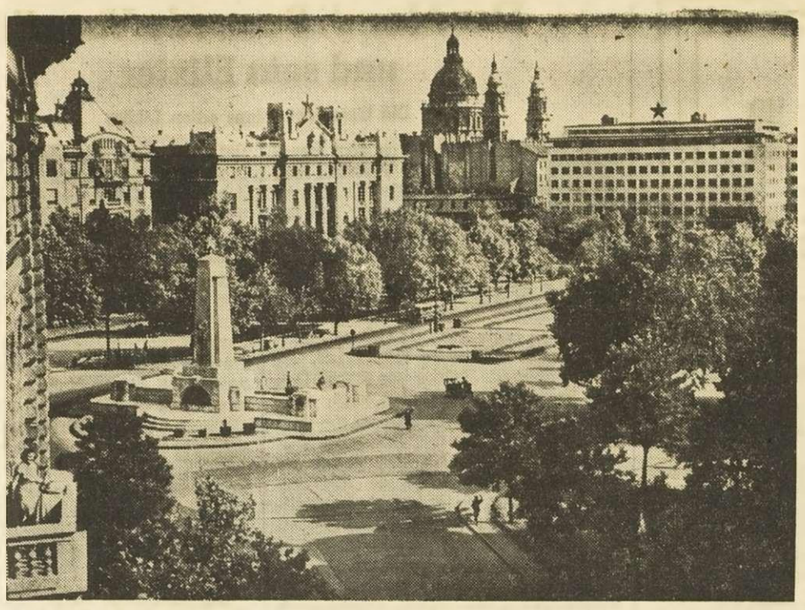
erde gegenwärtig noch

. Hitzewellen in Skan-
nwetter in derSchweiz
emmungen in England
nn des Juli. Im Berner
s großen Sachschaden
und Hagelschlag. Durch
ame war zeitweise der
1-, Bahn- und Fern-
wischen Luzern und
ten. Es gab schwere
n Norden Europas hat
die Hitzewelle, die in
en schon über Norwe-
h über Dänemark aus-
penhagen hatten schon
i 29 Grad im Schatten
en mit Hitzeschlägen in
ser eingeliefert werden
as Thermometer zeigte
en Morgen wieder plus
hrend der Wetterdienst
nungen ankündigte.
reßen die seit über ei-
nhaltenden Regenfälle
n Wolkenbrüchen viele
Ufer treten. Die Indu-
field wurde besonders
en. Dort stehen manche
s zu zweieinhalb Meter
ser. Der Bahnhof mußte
ten gesperrt werden,
iten dort mehrere Kraft-
ssen und mehrere Züge
ten. Auch in anderen
s konnten sich die Be-
einen Siedlungen manch-
apper Not vor dem Was-
it bringen. In Great Yar-
die Fluten nach einem
itter in die Hotels am
englische Wetterdienst
iteren Regenfällen.

der Landung der ersten
eutschlandfluges stürzte
rtlich schlechtem Wetter
hafen Köln-Wahn eine
portmaschine vom Typ
b, deren beide Insassen
n. Wie der Aeroclub auf
n mitteilte, handelt es
den Hannoveraner Flug-
ans Heinrich Weihberg
ter Siemers. Die Maschi-
ch nicht geklärter Ursa-
Höhe von 30 Metern ab-
völlig zertrümmert wor-
all ereignete sich gegen
schlechte Wetter beein-
allgemeinen die erste
Deutschlandfluges. Bis
en von den 135 imBraun-
auf dem Flughafen Köln-
t, wo eine Landeprüfung
n war.

RT-M. Ein Frankfurter
it fand es niederträchtig,
54jährige Frankfurter Ju-
H. nach einem Verkehrs-
n in Bonn lebender Bru-
usgegeben hatte. Er hat-
sten einen Führerschein
s gezeigt und außerdem
ter Polizeipräsidium un-
sse seines Bruders einen
ben in dem er die Schuld
ll bestritt. Der nichtsah-
r Bruder wurde vor Ge-
das ihn jedoch wegen er-
chuld freisprach, weil sich
letzten Augenblick zur
ammte.
r falschen Verdächtigung
rs sprechende „nieder-
ssinnung", so meinte das
Gericht, verbiete die Zu-
r Bewährungsfrist. Das
falscher Anschuldigung
brauchs und Urkunden-
ntete: vier Monate und
Gefängnis. Bei dem Un-
ganze Schwindelaffaire
tte, war damals lediglich
Sachschaden entstanden.

Während der Vorstellung
otsdam das gerade aufge-
astzelt des Zirkus Probst
mboe zusammen. 14 Per-
rter 12 Kinder, mußten mit
hweren Verletzungen ins
s gebracht werden. Ein
ine ältere Frau schweben
fahr. Der Zirkusbesitzer
den Aufbau des Zeltes ver-
Zeltmeister wurden vor-
nommen, da sich nach den
Ermittlungen Widersprüche
ssagen herausstellten.



DER „PLATZ DER FREIHEIT" IN BUDAPEST

Wie Hohn wirkt dieser Name in einem Lande das unter der Knute des Bolschewismus leben muß. Rechts und links vom Parlamentsgebäude (im Hintergrund) erheben sich die Paläste der kommunistischen Partei. Längst ist das Parlament im Lande der Magyaren ausgeschaltet.

UNGARN

DAS HARTE LOS DES SATELLITEN

Es war nur eine kurze Meldung, und doch schlug sie in der ganzen Welt wie eine Bombe ein. Nach einem Geheimprozeß waren in Budapest Imre Nagy, General Pal Maleter und zwei weitere führende Männer des ungarischen Aufstandes vom Herbst 1956 hingerichtet worden. — Wieder einmal wurde die Welt an das grausige Blutbad erinnert, das die sowjetischen Truppen damals anrichteten, um die erlittene Niederlage wettzumachen. Die Hinrichtung war ein Bekenntnis zum Terror. Der Westen nahm mit Empörung zur Kenntnis. Die gleichgeschaltete ungarische Presse vermerkte die Hinrichtungen mit „Genugtuung". Das ungarische Volk, aber weiß, daß dies der Beginn eines härteren Kurses sein wird. Voller Furcht erwartet es weitere Unterdrückungsmaßnahmen.

Was die ungarischen Machthaber dazu bestimmt haben mag, anderthalb Jahre nach dem Aufstand dessen letztes Kapitel mit Blut zu schreiben, ist ungewiß. Wer in den letzten Wochen Budapest besuchte, konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß die Regierung nicht recht wisse, ob sie mit dem Zuckerbrot winken oder die Peitsche schwingen sollte. Auf der einen Seite wollte sie mit Konzessionen die Erinnerung an das Blutbad verwischen, auf der anderen stärkte sie alle Machtinstrumente, die ihr die Wiederaufnahme des Terrors ermöglichten.

Hin und wieder einmal sieht man in der ungarischen Hauptstadt einen höheren russischen Offizier. Sowjetsoldaten treten fast nie in Erscheinung, und doch sind sie da, 80 000 von ihnen, bereit, jeden neuen Versuch eines Aufbegehrens niederzuschlagen. Die roten Einheiten sind an strategisch wichtigen Orten außerhalb der Hauptstadt stationiert. Ausgang für die Mannschaften gibt es nicht.

Die gefürchtete Geheimpolizei, an der sich zuerst die Wut des Volkes austobte, ist völlig wiederaufgebaut worden. Die ungarischen Geheimpolizisten tragen die Uniform der Armee. Zu ihnen kommen neuerdings noch 5000 Beamte in Zivil.

Der Reorganisator dieser Terrororganisation, der Oberst Guyla Horvath, wurde in der Sowjetunion geschult. Er führte auch jene neue Methode ein, wonach beispielsweise eine Frau zur Polizei geladen wird. Dort eröffnet man ihr, sie habe ihre Nachbarfamilie zu überwachen und jede Woche darüber Bericht zu erstatten. Zum Schluß erfährt sie dann noch, daß auch sie überwacht würde.

Es gibt keine offiziellen Zahlen über die Selbstmordfälle in Ungarn, aber sie sind nach übereinstimmenden Angaben von Aerzten gegenüber der Zeit vor der Revolution erschreckend angestiegen. Die Nervensanatorien sind seit geraumer Zeit überfüllt. Die Furcht schreitet durch das ganze Land und zermürbt die Nerven.

Im Schatten der Angst

Wie zwiespältig das Bild des heutigen Budapest ist, zeigt sich mit krasser Deutlichkeit in der Vaczi Utca, der Haupteinkaufsstraße. In den Schaufenstern liegen englische Stoffe, modische Schuhe, verführerische Kleider, und die Menschen, die durch das Glas schauen, betrachten das reiche Angebot mit Gelassenheit. Freilich, die meisten Budapester können sich nur selten einen guten Anzug kaufen oder ihrer Frau ein Kleid schenken, aber nach einigem Sparen reicht es doch dazu, und der Sinn für Eleganz ist bei den Ungarn durch die 13 Jahre des kommunistischen Regimes unberührt geblieben.

An den Kinos sieht man schreiende Plakate, aus den Bars klingt Jazzmusik und in den Espresso-Stuben, von denen die meisten erst nach dem Aufstand eingerichtet worden sind, klappern die Tassen, zischt der Dampf aus den chromblitzenden Kaffeemaschinen.

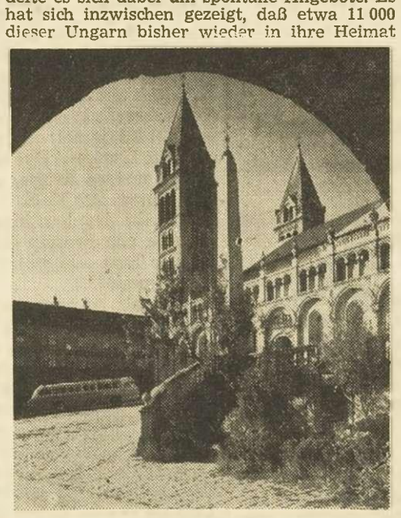
Wieder fragt man sich, ob man wirklich hinter dem Eisernen Vorhang ist, sobald man aber eines der Vergnügungslokale oder auch nur eine Espresso-Stube betritt, wird man wieder in die ungarische Wirklichkeit versetzt. Echte Fröhlichkeit oder gar Ausgelassenheit gibt es da nicht. Die Gäste unterhalten sich mit gedämpften Stimmen. Niemand weiß mit Sicherheit, ob sein Nachbar nicht ein Spitzel ist.

Bittere Tatsachen

Das kommunistische Regime in Ungarn sitzt heute fester im Sattel denn je. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Ungarn in ihrer Mehrzahl nicht mit ihm zufrieden sind, daß sie sich nach der Freiheit ebensosehr sehnen, wie vor dem blutigen November des Jahres 1956, doch dem Aufstand folgte eine Ernüchterung, an der der Westen vielleicht nicht ganz unschuldig ist.

Zwar sehen heute die meisten Ungarn ein, daß sie ihre Hoffnungen zu hoch geschraubt hatten, als sie glaubten, der Westen werde in den Kampf eingreifen und das verhaßte System wegfegen helfen, aber sie stellen mit einer gewissen Verbitterung fest, daß das Interesse der freien Welt an dem Freiheitskampf nach dem letzten Schuß sich in schönen Reden erschöpfte oder gar völlig erlosch.

Etwa 180 000 Menschen sind zu jener Zeit aus Ungarn geflohen. In einer Sympathiewelle, die fast den ganzen Erdball umspannte, erklärten sich viele Länder bereit, den Flüchtlingen eine neue Heimat zu geben. Meist handelte es sich dabei um spontane Angebote. Es hat sich inzwischen gezeigt, daß etwa 11 000 dieser Ungarn bisher wieder in ihre Heimat



ZEUGEN URALTER KULTUR

des christlichen Abendlandes finden sich überall in den malerischen Städten und Dörfern des Ungarlandes. Hier die Kathedrale von Pecs.

zurückgekehrt sind. Bei vielen war es das Heimweh, bei anderen die Erkenntnis, daß man in den Gastländern sehr schnell wieder zur Tagesordnung überging. Waren sie in den ersten Wochen als „Helden" gefeiert worden, so störten sich viele ihrer neuen Arbeitgeber bald daran, daß sie die Sprache ihres Landes nicht beherrschten, sich nicht schnell genug anpaßten und in manchen Fällen sogar — wenigstens ihrer Meinung nach — als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden.

20 Meter vom Zollhaus

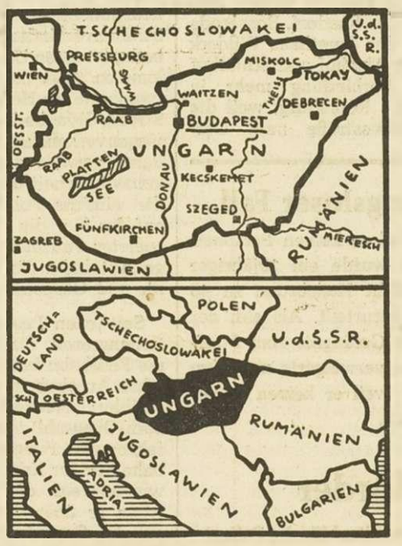
Jeder dieser Rückkehrer brachte ein Stück Enttäuschung mit in die Heimat zurück. Die aufregenden Tage des Aufstandes sind noch in der Erinnerung aller. Besonders das traurige Ende nach den heiß erkämpften Anfangserfolgen bedrückt doch schwer das Gemüt.

Am 12. November 1956, als die russischen Panzer längst nach Budapest zurückgekehrt waren und jeden weiteren Widerstand niederwalzten, war das Zollhaus von Heygeshalom an der österreichisch-ungarischen Grenze noch immer in den Händen der Freiheitskämpfer. „Etwa einen halben Kilometer hinter dem Grenzgebäude", berichtet Charles Wassermann, der in den aufregenden Wochen des Jahres 1956 als Reporter in Ungarn und Polen geweilt hatte, in seinem „Tagebuch der Freiheit" (Blüchert Verlag, Hamburg), „auf ungarischem Boden, steht ein T-34-Panzer der Roten Armee; sein Motor läuft, sein Geschütz ist auf die Grenze gerichtet. Der Panzer ist schon einige Male bei dem Zollhaus vorgefahren . . .

Kaum 20 Meter vom Zollhaus, direkt am Schlagbaum, stehen etwa zehn westliche Journalisten und Photographen. Sie befinden sich auf der Budapester Straße, im sogenannten Niemandsland, von dem aber eine Straßenseite eigentlich noch zu Oesterreich gehört. Sie stehen in Sicherheit. Vor ihnen, einen Meter entfernt, auf der anderen Seite der Schranke, stehen einige verschmutzte, traurig und müde aussehende Freiheitskämpfer. Sie tragen noch ihre Waffen und Abzeichen; aber die Munterkeit und Kraft, die sie einst kennzeichneten, scheinen verflogen zu sein. Erschöpft und trostlos starren sie vor sich hin. Nur einer unter ihnen macht einen positiven Eindruck: es ist ein kleiner Mann mit einem langen Regenmantel und einem weitkrempigen braunen Hut, ein Arzt aus Monsonmagyarovar. Obwohl auch er unrasiert und sichtlich erschöpft ist, spricht etwas in seiner Haltung, seinen Bewegungen und Gesichtszügen von Zuversicht, von einer Entschlossenheit, eine Niederlage niemals als endgültig hinzunehmen. Er spricht über die Schranke zu den Journalisten: ‚Wissen Sie, wir in Ungarn haben schon vieles mitgemacht. Viele Völker sind gekommen und sind über unser Land geritten und gewandert und gerollt. Wir haben sie alle überlebt. Wir werden auch die Russen überleben.'

In diesem Augenblick hört man das laute Getöse eines gewaltigen Motors. Der russische Panzer ist abermals im Anrollen. Bald hält er vor der zweiten Schranke an der anderen Seite des Zollhauses. Der Turm des Panzers wird aufgeworfen, und ein russischer Offizier klettert heraus.

Der Arzt aus Monsonmagyarovar dreht sich um und sieht den Russen. Dann wendet er sich noch einmal den westlichen Journalisten zu. ‚Meine Herren, es war mir ein Vergnügen', sagt er, zieht seinen Hut, kehrt um und geht auf das ungarische Zollhaus und den russischen Panzer zu."



VOLKSREPUBLIK UNGARN

Nach der Niederschlagung des Aufstandes im Herbst 1956 setzte in Ungarn eine Welle des Terrors, der Rache und der Vergeltung ein.

Es gibt wenige Völker der Erde, die die Freiheit mehr lieben als das der Ungarn. Immer wieder im Laufe seiner langen Geschichte mußte es darum kämpfen. Schon vor rund hundert Jahren einmal wurde der ungarische Freiheitswille von den Russen gebrochen. Am 13. 8. 1849 mußte General Arthur von Görgey, militärischer Führer im ungarischen Freiheitskrieg, bei Világos vor der russischen Uebermacht die Waffen strecken. Der Traum des ungarischen Politikers Lajos Kossuth, der die völlige Unabhängigkeit von Wien erstrebte, war ausgeträumt. Hinrichtungen und Einkerkerungen waren die Folge. Auch damals schon flohen Tausende von Ungarn ins Ausland.

Kardinal Mindszenty

Ein Jahrhundert später war Ungarn kommunistisch. Priesen einst die Dichter und Schriftsteller die Schönheit von Budapest und der Donau, die Einmaligkeit der ungarischen Landschaft, vor allem der Pußta, die frohen Erinnerungen einer alten Tradition, so wird heute selbst die Dichtung schließlich doch zum erschreckend wirklichkeitsnahen Tatsachenbericht. Jozsi P. Toth zum Beispiel, der in seinem Roman „Eine Handvoll schwarzer Erde" (Stahlberg, Karlsruhe) das Schicksal eines stolzen Magyaren schildert, der die demütigende Bitternis menschlichen Unglücks im Ungarn der Nachkriegszeit bis zur Neige auskosten muß, läßt nach dem Glanz des alten Ungarn von einst das Grau des Satellitenstaates von heute in einem umso trostloseren Licht erscheinen. Titus Hubay machte die Schrecken des KZ durch, wie es unzählige Tausende von Ungarn in ähnlicher Form erlebten. „Ende 1945", so läßt der Autor Titus Hubay erzählen, „wurde ich verhaftet. Ich kam ins Konzentrationslager Budapest-Süd, das man in der ehemaligen Karls-Kaserne, am Fuß des Adlerberges, eingerichtet hatte. 12 000 Männer und Frauen waren hier zusammengepfercht . . . Bis Anfang 1948 war ich in diesem Lager. Später kam ich nach Kistarcsa. Dort war es noch fürchterlicher. Aber ein großes Erlebnis ließ uns für kurze Zeit die Qualen vergessen: Kardinal Mindszenty, der Fürstprimas von Ungarn, damals war er noch frei, kam ohne Erlaubnis unangemeldet ins Lager zu uns. Als er in vollem geistlichen Ornat aus dem Wagen stieg, mit festen Schritten durch das Portal ging, trat die Wache überrascht an, und von seiner Persönlichkeit und Würde überwältigt, präsentierte sie das Gewehr. Irgend jemand gab ein Zeichen, und der Generalmarsch wurde geblasen. Ehe die Lagerkommandantur völlig kopflos herbeieilte, hatte der Kardinal mehr gesehen, als er sehen durfte. Er sah die Fieberkranken in der ungeheizten Revierbaracke liegen, ohne ärztliche Hilfe, ohne Medikamente, in fauligem Stroh, Frauen in ihrer schweren Stunde; in der Küche den übelriechenden Fraß, der für uns bestimmt war.

Wir waren in der Zwischenzeit in einem großen Viereck auf dem Kasernenhof angetreten. Er sprach zu uns, zu uns Tausenden, deren einzige Schuld es gewesen war, daß man gegen uns nicht einmal eine Anklage hatte konstruieren können, um uns vor ein Gericht zu stellen. Die Worte des Kardinals klingen heute noch in meinen Ohren. Ich habe die Gesten seiner rechten Hand heute noch vor meinen Augen. ‚Ich sehe, wo ihr lebt', langsam und betont sprach er jedes Wort, ‚ich sehe, wie ihr lebt'; seine Rechte, die er segnend uns entgegenhielt, senkte er bei jedem Wort tiefer, bis er fast die Erde berührte. ‚Ich schließe euch in mein Herz und in mein Gebet ein.' — Jetzt ist er verhaftet, jetzt geht auch er den Weg des Leidens, und Millionen beten für ihn . . ."

Kardinal Mindszenty hat heute in der amerikanischen Botschaft in Budapest ein Asyl gefunden, nachdem er von den Befreiungskämpfern im Jahre 1956 aus dem Kerker geholt worden war. Hätte er, als der Freiheitskampf Ungarns zusammengebrochen war, das Gebäude der Botschaft verlassen, so wäre es ihm wohl ergangen wie Imre Nagy und Pal Maleter, die trotz Zusicherung freien Geleits auf Geheiß Moskaus festgenommen, abtransportiert und zum Entsetzen der ganzen freien Welt jetzt hingerichtet worden sind. Moskau hat damit gezeigt, daß die Freiheit in seinen Satellitenstaaten keine, wenn auch noch so schmale Gasse hat.

Die harte Faust

Die Zeiten vom großen Ungarnreich sind nur noch eine blasse Erinnerung, und die knapp zehn Millionen Menschen, die unter der roten Herrschaft leben, denken nur noch voller Wehmut an die Vergangenheit. Sie wünschen keineswegs die Rückkehr der Großgrundbesitzer, aber sie wissen auch, daß ein so kleines Volk, selbst wenn es bereit wäre, sich bis zum letzten Mann zu opfern, gegen den Koloß im Osten nicht ankommen kann. Das war die Lehre vom November 1956. Doch die Ungarn hoffen, daß sich alles einmal ändern wird, und sollte der große Tag kommen, dann wird es Ungarn an großen Männern nicht fehlen.

UND WIEDER SENKTE SICH DER „EISERNE VORHANG"

im November 1956 zwischen Ungarn und der freien Welt des Westens, als der Aufstand der Freiheitskämpfer niedergeschlagen und die Hoffnung auf eine Wendung der Dinge begraben war. An einzelnen Stellen der österreichischen Grenze wurde bis zuletzt gekämpft.

ZUM FEIERABEND

Gesunde Geschäfte mit kranken Menschen

Ueble Methoden einer Heilmittel-Verkaufsorganisation — Wertlose Wunderkuren — Schwerkranke Leute geprellt

ANSBACH. Wie sich gewissenlose Elemente auf dem Heilmittelsektor austoben können, beleuchtet ein Prozeß, der in Ansbach gegen zwei Handelsvertreter aus Stuttgart stattfand. Der 35jährige Verkaufsleiter H. G. und der 22jährige Bezirksvertreter H. K. hatten im Auftrage einer Stuttgarter „Heilmittel-Verkaufsorganisation" ganz Nordbayern u. Teile Badens bereist und dabei auf höchst bedenkliche Weise außerordentliche Verkaufserfolge erzielt. Ungeniert legten sie sich die Titel „Professor", Biochemiker" oder „Biologe" zu und beschwatzten biedere Dorfbewohner zum Kauf eines „Original-Schall-Super-Apparates" und zur Bestellung von Serien-Packungen angeblich wundertätiger „Heilkuren"

Für Geräte nebst Kur schwankten die Preise zwischen 400 und 800 DM, eine Serie Kurpackungen alleine kostete 200 DM. Die „Kurmittel" bestanden zwar zum größten Teil aus harm- und wirkungslosen Stoffen, doch hinderte dies die beiden geschäftstüchtigen „Moneymaker" nicht daran, sie gegen Schlaganfälle, Kropfleiden, Senkfüße, Astma, Gallensteine und selbst Multiple Sklerose anzupreisen. Die Angeklagten, denen jegliche medizinische Vorbildung fehlt, stellten in vielen Fällen dreist „Diagnosen", rieten von operativen Eingriffen ab und scheuten auch nicht davor zurück, schwerkranken und völlig gelähmten Leuten alsbaldige Genesung zu versprechen.

21 derartige Fälle standen in Ansbach zur Verhandlung, doch war dies nur ein Bruchteil jener fragwürdigen Geschäfte, die die beiden Handelsvertreter nach den Ermittlungen der Polizei getätigt haben. Immerhin dauerte der Prozeß zwei Tage und 30 Zeugen mußten vernommen werden. Mit dem Urteil können die Angeklagten sehr zufrieden sein: vier Monate Gefängnis für den älteren und zehn Wochen für den jüngeren. Sie wurden nämlich nur wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde und unerlaubter Werbung auf dem Gebiete des Heilwesens verurteilt, nicht etwa wegen fortgesetzten Betruges, obwohl sie zweifellos ihre Kunden schwer hereingelegt haben.

Als Zeuge trat in diesem Prozeß der „Direktor" der Stuttgarter Verkaufsorganisation auf. Nach dessen Aussage wunderte sich niemand mehr über die Einstellung, mit der die beiden angeklagten Vertreter ihren Beruf ausgeübt hatten. Als gelernter Mechaniker und ehemaliger Polizei-Hauptwachtmeister fehlten dem Herrn Direktor nämlich ebenfalls jegliche Kenntnisse auf dem Gebiet der Heilkunde. Trotzdem stellt er die „Kuren" zusammen, wobei ihm die „Diagnosen" der Vertreter als Grundlagen dienen. So konnte es passieren, daß er Gelähmten Mittel gegen Gallensteine zuschickte und daß Geräte an Kranke geliefert wurden, für die eine Schall-Behandlung ausgesprochen gefährlich ist. Den Vertretern machte er klar, daß alle Mittel der Firma eine „ans Wunderbare grenzende Wirkung" hätten und besonders erfolgreiche Verkaufskanonen wurden von ihm zu „Biologen" ernannt. „Sie sind ja ein völliger Ignorant auf dem Gebiete der Medizin!", fuhr der Richter den Zeugen wütend an und ließ durchblicken, daß der Direktor des fortgesetzten Betruges und der Anstiftung zum Betrug verdächtig sei. Der Staatsanwalt nickte zu dieser Anregung mit dem Kopf.

Autobahn — nur für Kuhgespanne

Verwaltung half den Bauern — Durch die Teilung Deutschlands entstanden

KASSEL. Eine Ausnahme von der Regel, daß Fußgänger, Radfahrer und Gespanne auf den deutschen Autobahnen nichts zu suchen haben, gibt es auf dem Abschnitt zwischen Hönebach u. Obersuhl im hessischen Zonengrenzkreis Rotenburg an der Fulda. Hier ist eine Fahrbahn den Kuh- und Pferdegespannen, den Fußgängern und den Ratfahrern vorbehalten. Autos haben auf dieser Fahrbahn, der nördlichen, nichts zu suchen. Sie dürfen nur die südliche Fahrbahn benutzen.

Die einzige „Autobahn für Kuhgespanne", wie sie von den Fernfahrern scherzhaft genannt wird, ist durch die Teilung Deutschlands entstanden. Als die Zonengrenze gezogen wurde, hatten die Gemeinden Rasdorf, Bosserode und Obersuhl, das Forsthaus Wildeck sowie die Güter Alushof und Schildhof keine direkte Verbindung mehr in Richtung Bebra - Rotenburg, weil die Grenze die Bundesstraße nach Gerstungen-Untersuhl-Eisennach durchschnitten hatte.

Anfangs wurde auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs großzügig verfahren: Bauern und Arbeiter durften die Zonengrenze mit Grenzscheinen überschreiten und brauchten sich deshalb um eine andere Verbindungsstraße keine Sorgen zu bereiten. Plötzlich brachen die zuständigen Stellen von „drüben" dieses Verfahren ab: Die genannten Orte waren von der Welt abgeschnitten.

Es gab nur noch zwei Ausweichsmöglichkeiten: Die Autobahn und die Straße über Richelsdorf-Bauhaus-Iba-Bebra. Die Autobahn durften nur Kraftfahrzeuge benutzen, und die Straßenverbindung über Richelsdorf bedeutet einen Umweg von etwa 20 Kilometer. Aber die Autostraßenverwaltung hatte ein Herz: Sie sperrte auf der Strecke Hönebach-Obersuhl den Kraftwagenverkehr auf der nördlichen Fahrbahn, verwies aus Gründen der Verkehrssicherheit die Kraftfahrzeuge auf die südliche Fahrbahn und eröffnete auf der für die Benzinkutschen gesperrten Fahrbahn Deutschlands einzige Autobahn für Fußgänger, Radfahrer und Gespanne.

Seit jenen Tagen stehen dort an der Zonengrenze, die bis zu 100 Meter an die Fahrbahn heranreicht, für die deutschen Autobahnen einmalige Verkehrsschilder: „Nördliche Fahrbahn (Hönebach-Obersuhl) nur für Gespanne, Radfahrer und Fußgänger. Südliche Fahrbahn nur für Kraftfahrzeuge." Deshalb wundert sich der fremde Autofahrer, wenn er über die Betonbahn braust, auf der Gegenfahrbahn Kuhgespanne, Kinderwagen und Handkarren als Verkehrsteilnehmer zu sehen.

Hoffnungsloser Fall

ANSBACH. Weil er keinen Personalausweis hatte, wurde ein 19jähriger vom Jugendgericht Heilsbronn zu 48 Stunden Haft verurteilt. Als sich der junge Mann im Gefängnis zum Strafantritt meldete, verweigerte man ihm die Aufnahme, weil er keinen Personalausweis hatte.

Am Telefon war der Mörder

Geheimnisse um einen seltsamen Verbrecher, Ein Silbenrätsel für die Polizei

TURIN. Zuerst sah es aus wie ein zwar schweres, aber doch immerhin nicht ungewöhnliches Verbrechen, das sich mit den üblichen Routinemethoden aufklären ließe. Dann aber häuften sich plötzlich die Ueberraschungen. Der Täter ließ von sich hören. Er schrieb und telefonierte. Wie sich bei näherer Betrachtung herausstellte, hatte er in einem Brief an die Polizei gar ein Silbenrätsel „eingebaut", dessen Lösung den Tatort angab. Heute nimmt ganz Italien an dem „Fall Gilberti" Anteil.

Es begann damit, daß sich der Pförtner des Hauses Via Fontanesi 20, einer Straße am Po in Turin, über das Verschwinden eines der Bewohner wunderte. Seit Tagen schon hatte er nicht mehr den 28jährigen Mario Gilliberti gesehen, einen in den Fiat-Werken beschäftigten Arbeiter. Schließlich benachrichtigte der Pförtner die Polizei, man brach die Tür zu Gilbertis Wohnung auf und fand den Gesuchten erstochen im Schlafzimmer. Er mußte schon seit etwa sieben Tagen tot sein.

Der Polizeiapparat begann nach bewährter Methode zu spielen. Am Abend desselben Tages kam in der Questura, dem Polizeihauptquartier, ein seltsamer Brief an. Darin hieß es, von der Hand eines Unbekannten geschrieben: „Ich bin mit der Bahn gekommen, um mein Verbrechen auszuführen... Ganz genau habe ich die Sache vorher studiert, um nicht die geringste Spur zu hinterlassen. Mit dem Mord hat der Haß aufgehört. Heute abend fliehe ich um 20 Uhr. Einstmals war ich mit dem Opfer eng befreundet, wir haben gemeinsam dieselbe Uniform getragen, dann aber hat er mich verraten wie einen Hund. Jetzt geht es mir gut. Wenn Sie meinen Brief aufmerksam lesen, werden Sie herausfinden, daß ich das perfekte Verbrechen begangen habe." Unterzeichnet war das Schreiben mit „Diabolich".

Die Beamten schüttelten die Köpfe. Was sollten sie damit anfangen? Der Brief eines Irren? Plötzlich fiel einem von ihnen ein, daß wenige Tage zuvor ein Anruf gekommen war. Die Stimme eines Mannes hatte durch die Leitung gekrächzt: „In der Straße am Po ist ein Verbrechen geschehen. Ich bin der Mörder. Jetzt fliehe ich." Hing auch dieses einseitige Telefongespräch mit der Untat zusammen?

Inzwischen hatte die Haussuchung in der Wohnung des Ermordeten neue Rätsel gebracht. Es waren dabei zerrissene Geldscheine aufgefunden worden, und man hatte auf einem Schrank einen Zettel gefunden mit der Aufschrift: „Versucht den Mörder zu finden!" Das stärkste Stück des Verbrechers aber entdeckte ein Beamter, als er den geheimnisvollen Brief noch einmal durchlas. Er stellte fest, daß die Endsilben der ersten fünf Zeilen genau die Tatort-Adresse ergaben, nämlich Via Fontanesi 20, wobei die Zahl in dem Satz: „Heute abend fliehe ich um 20 Uhr" zu finden war.

Der Mönch Bernardo Vincelli und sein Elixier

Die Geschichte eines edlen Likörs

Im Jahre 1350 gelang es dem Benediktinermönch Bernardo Vincelli, aus allerlei Kräutern ein Elixier zu brauen, das sich nicht nur eines ganz aparten Geschmacks, sondern auch in dem engen Kreis der Brüder des Vorzugs rühmen durfte, als heilkräftig und herzstärkend zu gelten. Waren sie infolge allzu strenger Studien geistig abgespannt, so erquickten sie sich an ihrem stärkenden Tränklein; wanderten sie als barmherzige Brüder von Ort zu Ort, den Kranken und Elenden Hilfe und Trost zu spenden, so führten sie wiederum das Elixier des Bernardo Vincelli mit sich und stärkten damit die Kranken. So kam es, daß die „Bénédictine", wie der Kräutertrank bald allgemein genannt wurde, sehr schnell zu hohem Ansehen gelangte; dies nicht nur in der näheren Umgebung der Abtei Fecamp, sondern sein Ruf drang weiter und weiter, bis er endlich auch zu König Franz I. im Louvre gelangte. Und daß dieser sich nicht mit dem guten Ruf der „Bénédictine" allein begnügte, sondern daß er sie in höchststeigener Person auf ihren vorzüglichen Geschmack hin prüfte, geht aus einem Ausspruch hervor den der König gelegentlich eines Besuches auf Fecamp im Jahre 1534 getan. Ein Edelmann aus Bretagne rühmte damals dem König gegenüber die Weine seiner Provinz, allein der König rief: „Ihr mit Euren Weinen der Bretagne! Das sind ja die saursten meines Reichs, gerade gut genug, einem zur Kollik zu vernelfen! Wenn Ihr den herrlichen Likör der Mönche von Fecamp gepriesen hättet. Meiner Treu — es gibt nichts, was besser schmeckt!"

Nun, ein so uneingeschränktes Lob aus königlichem Munde konnte natürlich nur dazu beitragen, den Ruhm der „Bénédictine" noch zu vergrößern und mochte den Bruder Bernardo Vincelli ob seiner „Erfindung" nicht wenig stolz gemacht haben. Allein, das ahnte Vincelli wohl nicht, daß schon 3,5 Jahrhunderte später sein Elixier in der ganzen Welt bekannt und berühmt sein würde! Und als er sein Rezept auf steifes Pergament niederschrieb, wußte er nicht, daß man ihm dereinst ein Denkmal setzen würde — nahe seiner Abtei.

Zwei und ein halbes Jahrhundert hindurch waren die Benediktiner Mönche der Abtei Fecamp emsig beschäftigt, nach dem von Bernardo Vi[illegible] hinterlassenen Rezept, das sie n[illegible] lich als ihr Geheimnis bewahrten [illegible] trefflichen Kräutertrank zu braue[illegible] da brach die Schreckenszeit der R[illegible] lution herein, und zu ihren vielen [illegible] fern gehörten auch die Benedik[illegible] von Fecamp. Die Mönche, die an [illegible] Abtei hingen wie an einem Vater[illegible] wurden zur Auswanderung gezwun[illegible] die Klöster mit ihren reichen Schä[illegible] verwüstet, die Bibliotheken mit [illegible] kostbaren, unersetzlichen Werken [illegible] stört. In dieser Schreckenszeit [illegible] auch das Pergament mit Bernardo [illegible] cellis Rezept verloren; wer er an[illegible] genommen hat, ob es ein Mönch [illegible] oder ein Laie, weiß man nicht; je[illegible] fälls verstrichen 75 Jahre, ehe das [illegible] heimnis Vincellis wieder ans [illegible] kam.

Der „glückliche" Erbe des Rez[illegible] war Herr A. Le Grand, von de[illegible] Vorfahren einer der staatliche Pr[illegible] rator der Abtei Fecamp gewesen [illegible] Vieler kostspieliger, zeitraubender [illegible] sorgfä[illegible] geführter Versuche [illegible] durfte [illegible] dings, ehe er den T[illegible] wieder so weit hatte, daß er in A[illegible] und Geschmack, in Farbe und Ko[illegible] tenz dem von Vincelli hergeste[illegible] Elixier glich.

Seine Ahnung, daß dem [illegible] me" eine große Zukunft bevorst[illegible] müsse, hatte Herrn Le Grand nich[illegible] täuscht: Im Jahre 1864 belief sic[illegible] Zahl der abgesetzten Flaschen be[illegible] auf 28 445, und 30 Jahre später [illegible] sie bereits die Höhe von beinahe [illegible] Million erreicht.

Noch einmal aber sollte die Fab[illegible] tion vorübergehend beeinträchtigt [illegible] den. Eine Feuersbrunst zerstörte [illegible] 12. Januar 1892 drei Viertel des [illegible] kes. Allein, so grausam das Ver[illegible] nis erschien, es erwies sich immer [illegible] als einigermaßen gnädig, denn die [illegible] Betrieb unbedingt notwendigen A[illegible] lungen waren unversehrt geblieben [illegible] am 30. Juni 1895 der Neubau volle[illegible] und durch den Erzbischof von Ro[illegible] geweiht worden war, feierte man [illegible] ses Ereignis durch ein glänzendes [illegible] Die kirchliche und weltliche Promi[illegible] Frankreichs und des Auslandes [illegible] mit Einladungen zu diesem Fest be[illegible] worden, und der Name „Benedikti[illegible] wurde in alle Welt hinausgetragen.

„Unterschlagungs-Unterricht" für Buchhalterin

Der Chef zeigte ihr, wie man Geld verschwinden läßt

MÜNCHEN. Eine überraschende Wendung nahm vor dem Münchener Schöffengericht der Prozeß gegen die 37jährige Buchhalterin Erika Olsen, die bezichtigt worden war, rund 90 000 DM unterschlagen zu haben. Die Angeklagte erklärte, nur 18.000 DM für sich verbraucht zu haben, wollte aber trotz eindringlicher Ermahnungen des Richters zunächst nicht angeben, wo der Rest des Geldes geblieben sei.

Schließlich aber platzte sie mit der Mitteilung heraus, daß dieses Geld ihr Chef, ein Teilhaber der Elektr[illegible] ma bekommen habe. Er habe sie be[illegible] tragt, zu seinem Nutzen Unterschla[illegible] gen zu begehen, nachdem er sie in [illegible] Methoden unterwiesen hatte, wie [illegible] unauffällig Bücher und Belege fä[illegible] Erst als sie merkte, wie leicht das [illegible] habe sie auch für sich Geldbeträge [illegible] gezweigt.

Die Buchhalterin gab ferner an, [illegible] sie auch auf Anordnung der and[illegible] Teilhaber zur Irreführung des Fin[illegible] amtes Falschbuchungen vorneh[illegible] mußte. Sie hatte neben der „offizie[illegible] auch eine schwarze Kasse zu füh[illegible] in die nach und nach 200 000 DM [illegible] sen. Dieses Geld wurde dann au[illegible] Gesellschafter verteilt.

„Schlechte Beispiele verderben [illegible] Sitten", meinte der Richter, „die [illegible] haben es den Angestellten ja ge[illegible] wie man Geld in großen Mengen [illegible] schwinden lassen kann. Kein Wu[illegible] daß sie dann auch für sich privat[illegible] Kuh melken wollte." Erika O[illegible] wurde wegen Untreue, Unterschla[illegible] und Urkundenfälschung zu einem [illegible] und zwei Wochen Gefängnis und [illegible] DM Geldstrafe verurteilt.

Der Staatsanwalt kündigte an, [illegible] er jetzt die ganze Firma unter die [illegible] pe nehmen werde.

Spielbanken verklagen den Staat

Die Abgaben sind zu hoch — Roulette wirbt auch für den Fremdenverkehr

REICHENHALL. Als Rebellen [illegible] den Staat haben sich zwei der vier bayerischen Spielbanken entpuppt: die von Reichenhall und Kissingen. Sie finden, daß der Staat viel zu hohe Abgaben von ihnen verlangt. Aus diesem Grund haben sie Feststellungsklage beim bayerischen Verwaltungsgerichtshof eingebracht. Er soll den Staat bestimmen, die Spielbanken etwas weniger zu schröpfen als bisher.

„Durch unsere Anfechtungsklage wollen wir", so erklärte der Rechtsvertreter der Spielbank Bad Reichenhall, „lediglich eine dem Gesetz entsprechende Regelung erreichen. In der Konzessionsurkunde ist eine Abgabe an den Staat in Höhe von 80 Prozent der Einspielergebnisse vorgesehen. Sie ist jedoch nur gerechtfertigt, wenn diese Summe über drei Millionen DM im Jahr beträgt. Da sie in Bad Reichenhall nicht erreicht wird, streben wir eine progressiv gestaffelte Spielbankabgabe nach dem Vorbild von Lindau an, durch die es ermöglicht werden soll, noch einen Unternehmergewinn zu er[illegible]

Die im Juli 1955 gegründete Spielbank Bad Reichenhall [illegible] gegenwärtig 60 Angestellte. Sie hatte bisher über 200 000 Besucher zu verzeichnen. Darunter befanden sich etwa 40 Prozent Ausländer aus 40 Staaten von Aegypten bis Dänemark und den USA. Die Gäste werden durch zwei eigene Omnibuslinien aus München und Salzburg herangebracht. Mit besonderer Vorliebe spielen die Einwohner der Mozartstadt und der österreichischen Grenzgebiete in Bad Reichenhall.

„Wir haben bisher an den Staat", sagt man bei der Spielbank Bad Reichenhall, „insgesamt rund 4 100 000 DM abgeführt, wovon die Stadtverwaltung 15 Prozent erhielt. Sie gewann dadurch Mittel zur Verwirklichung verschiedener gemeinnütziger Projekte." Die Spielbank hat nicht nur die Miete für ihre Büroräume im Gebäude der Kreissparkasse und den ehemaligen Lesesaal im staatlichen Kurhaus mit den Baccarat- und Roulettetischen, die allein 4 000 DM im Monat kostet, sondern auch die Monatsgehälter für zwei Überwachungsbeamte des Finanzministeriums in Höhe von 1800 DM zu bezahlen. Diese Beamten kassieren unverzüglich die täglich eingehenden Summen.

Heiratsanträge für Katzenretter

KLAGENFURT. Der Polizeibeamte [illegible] hann Schuster aus St. Veit in Kär[illegible] rettete unter Lebensgefahr eine [illegible] vom schrägen Dach eines dreistö[illegible] Hauses. Er erhielt: ein Ehrendi[illegible] des Kärntner Tierschutzvereins, [illegible] rere amtliche Belobigungen, 300 A[illegible] kennungsschreiben von Tierfreu[illegible] aus ganz Oesterreich und drei Hei[illegible] anträge von älteren katzenliebe[illegible] Damen.